18. Jahrgang
Nr. 832

22. Februar 1935
19. Ador 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Eine weitere christlich-jüdische Aufgabe.

Die Bekämpfung der Gottlosenbewegung.

Von Pfarrer Dr. Ed. PLATZHOFF-LEJEUNE, Le Brassus (Vaud).

Lord Snell hat in Nr. 830 der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» die Förderung der jüdischen Einwanderung in Palästina sehr mit Recht als eine Christenpflicht dargestellt. Eine andere gemeinsame Aufgabe von Juden und Christen scheint mir die Bekämpfung der Gottlosenbewegung zu sein.

Die von einem schweizerischen Komitee mit Hilfe russischer Emigranten veranstaltete Ausstellung der Gottlosenbewegung vom gottesgläubigen Standpunkt aus hatte einen großen Erfolg. Sie ging jetzt durch alle Schweizerstädte und mußte öfters polizeilich überwacht werden, da die in Genf eingetretenen Störungen von kommunistischer Seite auch anderwärts zu befürchten waren. Die Sowjetunion hat diese Ausstellung sehr bitter empfunden. Man hat ihr in die Karten geschaut und ein Tatsachenmaterial einwandfrei zusammengebracht, das sie lieber verborgen gehalten hätte! Von dieser Ausstellung geblieben ist ein illustriertes Heft, das fast alle ausgestellten Objekte im Bilde wiedergibt und eine Lichtbildersammlung, die den gleichen Inhalt hat und von Wanderrednern kommentiert wird. Zu den tapfersten Kämpfern gehört Pfarrer Nicolas de Haller in St. Livres (Waadt), bei dem die Durcksachen zu beziehen sind und der zu einem Lichtbildervortrag bereit ist.

Außerdem haben in mehreren Schweizerstädten interkonfessionelle Protestversammlungen stattgefunden, bei denen Geistliche mehrerer gottgläubiger Konfessionen das Wort ergriffen. Nicht überall ist man hier, wie in St. Gallen, großzügig vorgegangen und hat den Rabbiner neben dem katholischen Priester — man vergesse auch die Altkatholiken nicht! — und dem evangelischen Geistlichen reden lassen. Man hat das wohl teilweise nicht gewollt und diese engherzige Furchtsamkeit verdient einen scharfen Tadel. In vielen Fällen aber hat man einfach nicht daran gedacht und es hätte nur eines Anstoßes von jüdischer oder auch christlicher Seite bedurft, um die Sache in Ordnung zu bringen. Unsere jüdischen Mitbürger sollen wissen, daß wir sie in diesem Kampfe nötig haben und auf ihre Mitwirkung mit Freuden rechnen. Wie es töricht und kleinlich ist, wenn sich in der heutigen Zeit der geistigen und religiösen Zersetzung Katholiken und Protestanten bekämpfen und jeder etwa dem anderen seine Sünden vorhält, statt seine besonderen Vorzüge neidlos anzuerkennen und vor der eigenen Türe zu kehren, so wäre es auch höchst bedauerlich, wenn wir die Front aller Gottgläubigen dadurch schwächten, daß wir auf die Mitwirkung unserer jüdischen Mitbürger verzichteten und den Gottlosen eine christliche, statt eine breitere, gottgläubige Front entgegenstellten.



Moses zeigt das Gesetz.
Teilstück aus Benno Elkans großem Bibelleuchter.
(Photo JPZ.)

Wir hoffen, daß unsere jüdischen Freunde und Gesinnungsgenossen in unsere ausgestreckte Bruderhand einschlagen*). Es würde uns wehe tun, wenn sie prinzipielle Einwände geltend machten oder auch wenn sie, verletzt durch die Uebergehung, die sie bei den oben erwähnten Anlässen gelegentlich leider erfahren mußten, nun unser verspätetes Entgegenkommen ablehnen würden. Man schiebe doch die von einigen begangenen Unterlassungen nicht uns allen in die Schuhe!

Vielleicht hat dieses Zusammenwirken aller Gottgläubigen noch einen besonderen Vorzug für die Judenschaft. Man hört ja immer wieder aus Deutschland und der Schweiz Klagen über die Wurzellosigkeit des jüdischen Volkes, das seine Vergangenheit vergessen, seinen Glauben verloren habe und nun religionslos allen anarchistischen und kommunistischen Strömungen preisgegeben sei. Das trifft auf eine Minorität zu, ist aber eine der üblichen, gedankenlosen oder boshaften Verallgemeinerungen, die man immer wieder hören muß, und die einem klugen, anständigen Menschen auf die Nerven gehen.

Die Beteiligung der jüdischen Kulturgemeinschaften durch Geistliche oder Laien in dem Kampf gegen die Gottlosenbewegung, Hand in Hand mit ihren christlichen Mitbürgern katholischer, altkatholischer und evangelischer Konfession, wäre ein schlagender Beweis für die Ueberzeugungstreue unserer israelitischen Freunde, denen ihr Gottesglaube eine Herzenssache ist, die aber auch nicht vergessen, daß andere Gottgläubige in diesen Zeiten der maßlosen und wahnsinnigen Angriffe gegen den jüdischen Glauben neben ihnen stehen und dankbar anerkennen, was sie von ihnen empfangen haben. So würde eine gemeinsame breite Front der Gottgläubigen im Kampfe gegen die Gottlosen nicht nur eine größere Stoßkraft besitzen, sie hätte auch den anderen großen Vorzug, die drei Hauptkonfessionen Westeuropas einander näher zu bringen. Man würde einander besser verstehen, mehr schätzen und das Wertvolle einer solchen Zusammenarbeit für das eigene religiöse Leben einer jeden Gemeinschaft freudig und dankbar anerkennen.

Der Anstoß zu dieser Annäherung müßte nach unserer Meinung von den evangelischen Kirchen ausgehen, da sie am meisten freie Hand haben und lokal in dieser und jener Stadt durch Mitarbeit von Einzelpersönlichkeiten sofort das erreichen können, was sie als Gesamtheit der Kantonalkirchen oder gar des schweizerischen Kirchenbundes nicht so schnell erzielen würden.

Das in unserem Lande gegebene Beispiel — Frankreich ist uns hier übrigens längst vorausgegangen! — dürfte auch auf andere Länder eine erfreuliche, anspornende Wirkung haben.

Was für die Geistlichen und die Laienvertreter gilt, ist nicht minder wahr für die Frauenwelt. In weiblichen Versammlungen gegen die Gottlosenbewegung soll die jüdische Frau willkommen sein und das Wort vor oder nach ihren christlichen Schwestern ergreifen. Man wird auf evangelischer Seite dafür sorgen, daß Unterlassungssünden auf diesem Gebiet nicht mehr vorkommen! Der gute Wille zur Verständigung ist bei unserer Mehrheit vorhanden.

---

*) Zu dieser Bemerkung des Verfassers möchten wir feststellen, daß von jüdischer Seite bereits vor längerer Zeit eine gemeinsame überkonfessionelle Aktion gegen die Gottlosenbewegung angeregt wurde. Die im April 1933 in Brüssel abgehaltene Delegiertenkonferenz der Westeuropäischen Landesorganisationen der Agudas Jisroel (Siehe JPZ Nr. 743) hat die Schaffung einer interkonfessionellen Einheitsfront gegen die Gottlosenbewegung beschlossen. In der gleichen Richtung lag ein Artikel in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 18. Juli 1933 (Nr. 1314), in welchem von prominenter jüdischer Seite der Vorschlag zu einer interkonfessionellen Konferenz gemacht wurde, an der die gemeinsame Bekämpfung der Gottlosenbewegung behandelt werden sollte. Diese positiven Angebote einer gemeinsamen Zusammenarbeit der Konfessionen blieben ohne Antwort von christlicher Seite, und die von uns dargebotene Bruderhand wurde nicht ergriffen. Die jüdisch-religiösen Kreise sind selbstverständlich nach wie vor und immer bereit, an einer solchen gemeinsamen Aktion mitzuwirken. Die Red.

Die Kriegsopfer gegen den Rassenwahn.

Rom. Die in Rom zu ihrem 9. Jahreskongreß versammelten Kriegsverstümmelten wurden vom Ministerpräsidenten Mussolini empfangen. Der Präsident des Verbandes der Kriegsblinden, Delcroix, hielt dabei eine hochbedeutsame Ansprache an den Duce, die sich gegen den Rassenwahn anderer Völker richtete. Delcroix sagte u. a.: «Bald sind 20 Jahre verflossen, daß wir zum Kriege aufbrachen. Heute sind wir noch in Marschausrüstung. Dieses Bewußtsein haben wir. Wir haben es aber nie offen bekundet, ein Zeichen dafür, daß wir alle von gutem Schlag sind, wenn auch nicht von reiner Rasse, wie andere sich wähnen. Der italienische Frontkämpfer hat auch seine Religion. Das für das Vaterland vergossene Blut ist unbedingt rein, da es nicht mehr Materie, sondern Idee ist. Für uns besteht die Reinheit nicht im Körperlichen, sondern in den Errungenschaften des Geistes. Die Einheit kann man nach unserer Ansicht nicht durch die Auschließung, sondern nur durch Zusammenfassung erreichen. Rom ist das erste Beispiel für die völkerverbindende Synthese, wie auch für die Synthese der Kultur und der Religionen.»

Anschließend sprach Ministerpräsident Mussolini den Kriegsinvaliden sein Lob für ihre bisher entfaltete Tätigkeit aus. Die Auslassungen Delcroix haben wegen ihrer unzweideutigen Spitze einen tiefen Widerhall in Presse und Politik gefunden.

Jüdische Weltanschauung im Lebenskampf.

Wien. Die Union österr. Juden hielt eine Versammlung ab, in der zunächst Kommerzialrat Alexius Salzer den Anteil der Juden an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau in der Gegenwart darlegte. Dann sprach Leitungsmitglied Regierungsrat Dr. Lenk über das Thema «Jüdische Weltanschauung im Lebenskampf» und legte dar, daß ebenso wie jedes Individuum auch die Völker durch Vererbung und Erziehung bestimmte Arteigenschaften besitzen, die sich im Lebenskampf bewähren müssen, um bestehen zu können. Die jüdische Gemeinschaft konnte sich Jahrtausende nur durch Festhalten und Betätigung ihrer in Glauben und Lehre übernommenen eigenartigen Weltanschauung erhalten. Jüdische Weltanschauung, getragen von der Allmenschlichkeit lehrenden monotheistischen Religion, stellt die kulturethische Verbindung der Menschengemeinschaft höher als die bloß rassenmäßige und blutmäßige scheinbare Einheit. Daraus erklärt sich auch ihre gesunde Assimilation an die Andersgläubigen, in deren Mitte sie leben, und die seelische Verbundenheit mit dem Staate, dessen Bürger sie sind. Die jüdisch-nationale Renaissancebewegung wird auch nur dann ihr Ziel erreichen können, wenn sie über das Rassenmäßige hinaus die arteigene Religion zum Hauptpfeiler ihrer Bewegung macht.

Ein Jude Generalsekretär des belgischen Justizministeriums.

Brüssel. Justizminister Henriot hat den jüdischen Rechtsanwalt René Dudesheim zum Generalsekretär des belgischen Justizministeriums ernannt.

Die Schweiz und die palästinischen Kontingentierungspläne.

Plan der Einschränkung des Palästina-Importes.

Von Dr. J. Adler (Tel-Aviv).

Der Jaffaer Beschluß des «Commitee of Agricultural, Economics and Marketing» vom 10. Dezember 1934, der Regierung einschneidende Einschränkungen des Importes zu empfehlen, hat in allen Bevölkerungskreisen Palästinas ein starkes Echo gefunden.

Wie bekannt, wird von dem Komitee, das zu den permanenten «Advisory bodies» der Palästina-Regierung zählt, also ein officieller Sachverständigen-Beirat aus Kreisen der jüdischen wie arabischen Bevölkerung ist, in der erwähnten Resolution empfohlen, die Einfuhr Palästinas aus jedem Lande auf das Dreifache der Summe zu limitieren, die der Export Palästinas nach dem betreffenden Lande erreicht. Diese Regelung, welche dem Artikel 18 des Palästina-Mandats nicht widerspricht — soll im Laufe von 1935 in Kraft treten, wobei die Import-Quoten nach dem Maßstab der palästinischen Exportwerte von 1934 berechnet werden sollen.

Die nachstehende Tabelle nennt die wichtigsten Absatzländer der Warenausfuhr («General Merchandise Exports») mit der dazugehörigen Exportsumme, weiterhin den Import aus dem betreffenden Lande, erstens welche Höhe er tatsächlich 1933 erreichte und zweitens welche Importquoten bewilligt worden wären, wenn Palästina die Restriktion bereits für das Jahr 1934, also auf Grund des Exportes von 1933, in Kraft gesetzt hätte. Schließlich werden die Abweichungen zwischen dem tatsächlichen Import von 1933 und der in angegebener Weise konstruierten Importquote mitgeteilt. Sämtliche Zahlen lauten auf Pfund.

Land	Palästinas Export 1933 dorthin	Palästinas Import 1933 von dorther	Importquote auf Basis 1933	Abweichung zwischen Import 1933 u. Importquote
Großbritannien	1 559.496	1.949.936	4.678.488	+ 2.728.552
Deutschland	373 749	1.183.303	1.121.247	— 72.056
Syrien-Libanon	212.982	942.663	638.946	— 303.717
Aegypten	71.962	1.208.227	215.886	— 992.341
Brit Kolonien	60.613	452.087	181.839	— 270.248
Holland	53.853	117.900	161.559	+ 43.659
Rumänien	40.620	581.635	121.860	— 459.775
Dänemark	37.485	74.191	112.455	+ 38.264
Schweden	25.265	122.213	75.795	— 46.418
Frankreich	21.922	459.575	65.766	— 393 609
U. S. A.	21.415	838.774	64.245	— 774.529
Norwegen	16 284	17.626	48.852	+ 31.226
Polen	15.122	189 718	45.366	— 244.352
Italien	14.312	357.022	42.936	— 314.086
Belgien	9.801	346.740	29.403	— 317.337

Eine namhafte Ausdehnung ihres Palästina-Geschäfts würden also die Exporteure Großbritanniens, Hollands, Dänemarks und Norwegens erfahren; der deutsche Export nach Palästina würde relativ keine wesentliche Veränderung erleiden; alle andern obgenannten Länder würden auf einen erheblichen Teil ihres Warenabsatzes nach Palästina verzichten müssen — es sei denn, daß sie sich freiwillig entschließen, ihren eigenen Bezug palästinischer Erzeugnisse in erster Linie also Orangen, entsprechend zu erhöhen. Das ist nämlich an dem Vorschlag besonders bemerkenswert, daß er nicht etwa unabänderliche, feste Kontingente vorsieht, sondern nur eine relative Quotierung, wodurch jedes Land in die Lage kommt, selber zu bestimmen, wieviel es nach Palästina absetzen will, vorausgesetzt, daß es seinen Einkauf an Palästina-Produkten demgemäß einrichtet.

Da bekannt ist, daß im Jahre 1934 der Import Palästinas noch bedeutend gestiegen ist (von 11.1 auf mindestens rund 15 Mill. LP.), und auf der anderen Seite zahlreiche Länder ihren Import von Palästina-Waren neuen empfindlichen Einschränkungen unterworfen haben, so würde eine Tabelle obiger Art, nach den Außenhandels-Resultaten von 1934 aufgestellt, noch drastischere Folgen einer palästinischen Restriktionspolitik erkennen lassen.

Wie unsere Zusammenstellung zeigt, würden verschiedene Länder, die heute zu den wichtigsten Lieferanten Palästinas zählen, selber aber bisher leider nur sehr wenig von Palästina kauften, aus der Liste unserer Bezugsländer nahezu verschwinden, wie z. B. Oesterreich, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Bulgarien, die Türkei und Japan.



Informationsbüro der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung und der Schweizer. Verkehrszentrale an der VI. Levantemesse in Tel-Aviv 1934.

Eine Aeusserung von schweizerischer Seite.

Zum Plan der Einschränkung des Importes nach Palästina wird uns von prominenter schweizerischer volkswirtschaftlicher Seite folgendes erklärt:

Die Einführung von Kontingenten für den Import nach Palästina, von der im Artikel Dr. J. Adlers die Rede ist und die der praktischen Verwirklichung entgegen zu gehen scheint, ist vom schweizerischen Standpunkt aus zu bedauern. Jedes starre System der Einfuhrbeschränkungen erweist sich als Hindernis der gegenseitigen Handelsbeziehungen; ein Kontingentsystem gegenüber der Schweiz würde hier um so weniger verstanden, als unser Land den palästinischen Produkten im allgemeinen keinerlei Hindernisse für die Einfuhr in den Weg legt. Der wichtigste Exportartikel Palästinas, die Citrusfrüchte (Orange und Grape-Frucht) sind in der Schweiz beispielsweise nicht kontingentiert. Wenn der Export Palästinas nach der Schweiz bisher nicht den Umfang erreicht hat, der an sich bei den gegebenen Verhältnissen möglich wäre, so liegt das an dem Umstande, daß die palästinischen Exporteure dem schweizerischen Markte unseres Erachtens bisher nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt haben, den er verdient, und bedauerlicherweise auch keine Propaganda für den Konsum der hochwertigen Palästina-Orangen machen, wie dies in anderen Ländern geschieht.

Sollte der erwähnte Kontingentierungsplan wirklich in Kraft gesetzt werden, so müßte die palästinische Regierung auf die Zahlen der schweizerischen Handelsstatistik und nicht auf die eigenen Exportziffern abstellen, da unsere Importe zum Großteil indirekt erfolgen, weil die Schweiz ja keinen Meereshafen besitzt, und daher durch die palästinische Statistik nicht erfaßt und ausgewiesen werden.

Die Einfuhr von Palästina nach der Schweiz betrug im Jahre 1934 Fr. 462,325.— und die entsprechende Quote würde sich demnach auf Fr. 1,386,675.— belaufen, während die effektive Ausfuhr Schweiz — Palästina jedoch in diesem Zeitraum

Fr. 2,114,058.— (130,000 Pfund) betrug, so daß eine Herabsetzung der schweizerischen Einfuhrquote erfolgen müßte. Eine solche Herabsetzung wäre sehr bedauerlich und würde den seit einigen Jahren begonnenen Aufschwung der handelspolitischen Beziehungen hemmen, hat sich doch der schweizerische Export nach Palästina in den letzten Jahren vervielfacht: Export 1932 36,566 Pfund, 1933 74,000 Pfund, 1934 130,000 Pfund.

Daß der Export der Schweiz nach Palästina noch in erheblichem Umfang steigerungsfähig ist, wurde besonders nach der Levante-Messe in Tel-Aviv sichtbar. Anderseits erfreut sich der paläst. Wein auch bei Nichtjuden eines immer stärkeren Interesses. Aufträge für Herrenkonfektion, künstliche Zähne, Maschinen, Grape-fruits und Orangen sind nach der Messe in stärkerem Maße als früher eingegangen. Notwendig ist, daß der Güteraustausch Schweiz - Palästina beidseitig einer größeren Aufmerksamkeit und Pflege als bisher gewürdigt wird, denn Palästina ist ein wirtschaftlich in starkem Maße aufstrebendes Gebiet und weist auch keinerlei devisenpolitische Beschränkungen des Geld- und Kreditverkehrs auf. Das Land besitzt einen erheblichen Kapitalexport, einmal durch die große Fremdenindustrie, die mit rund 60,000 Gästen jährlich eine halbe Million Pfund ins Land bringt, ferner durch den Kapitalimport für das Siedelungswerk der Zionistischen Organisation, der in den letzten Jahren durchschnittlich 300,000 Pfund ins Land brachte und schließlich zufolge der von den bemittelten Einwanderern hereingebrachten Kapitalien, die 1932 über 1 Million Pfund betrugen und seither noch bedeutend gestiegen sind. An einem solchen Land hat die Schweiz ein eminentes handelspolitisches Interesse.

Im Hinblick auf die fortschreitende Technisierung des Gewerbes und der Pflanzungswirtschaft können in Palästina besonders schweizerische Spezialmaschinen aller Art abgesetzt werden, günstige Absatzaussichten haben auch Elektromaterialien, Autos, Eisen- und Stahlwaren, optische Instrumente. Von Konsumgütern sind zu nennen Manufakturwaren aller Art, Schuhwaren, Gummierzeugnisse, Papierwaren, Haus- und Küchengeräte, Uhren, Feuerzeuge, Schokoladen, Nährmittel, Käse, kondensierte Milch, chemisch-pharmazeutische Artikel usw. Angesichts dieser großen Möglichkeiten wirtschaftlicher Erschließung Palästinas für den schweizerischen Export sollten die interessierten Kreise sich mit diesem Markt intensiver befassen, was auch dazu führen wird, daß die Nachteile der beabsichtigten Kontingentierungspläne aufgewogen werden können.

Ausbau der Thermen von Tiberias durch einen Schweizer Ingenieur.

Jerusalem. Unter der Leitung des Schweizer Ingenieurs Arnold Scherrer, eines hervorragenden Fachmanns für den Ausbau von Mineralquellen, wurde in Tiberias mit der Neufassung der dortigen Thermalquellen nach modernen Methoden begonnen. Durch diese Arbeiten soll die Höchstausnutzung der Quellen und die Konstanz des Zuflusses erzielt werden. Die Arbeiten, bei denen über 100 Arbeiter Beschäftigung finden, dürften sechs Monate in Anspruch nehmen. Die Bäder werden während der Zeit des Umbaus ununterbrochen weiter benutzt werden können.

Der Import und Export Palästinas im Jahre 1934.

Jerusalem. (Palcor.) Nach den vorläufigen Ziffern betrug der Import ausländischer Waren nach Palästina i. J. 1934 ca. 15.200.000 £. Der Export palästinischer Waren ins Ausland betrug ca. 3.250.000 £.

Das Budget der Palästina-Regierung im Finanzjahr 1935/36.

Jerusalem. Für das Finanzjahr 1935/36 werden, wie der JTA mitgeteilt wird, die Einkünfte der Palästina-Regierung auf 5½ Millionen Pfund, die Ausgaben auf 3½ Millionen Pfund veranschlagt.

Der Aufschwung Haifas und der Keren Kayemeth.

Von ERICH GOTTGETREU, Jerusalem.

«Fertig — Langsam — Voll!»

Mit Sirenen und Flaggen signalisierte der «British Fusilier», ein englisches Tankschiff, das dicht vor der Reede von Haifa vor Anker gegangen war, daß es bereit sei, sich mit Rohöl vollpumpen zu lassen. Sir Arthur Wauchope, Palästinas High Commissioner, schaltete daraufhin dreifach einen Hebel —: und ein dicker Oelstrom ergoß sich erst leise und langsam, dann rauschend und schnell durch eine der zwei Oel-Unterwasserleitungen aus einem der in der Haifa-Bay errichteten Oeltanks der Irak Petrol Company in den wartenden Tanker.

Höchst unfeierlich roch es jetzt nach Oel — aber es war trotzdem ein großer Moment. Er bedeutete die offizielle Inbetriebnahme der Pipe Line, durch die das bei Kirkuk östlich des Tigris erbohrte mesopotamische Erdöl unterirdisch bis zum Mittelmeer geführt wird. Eine für den französischen Produktionsanteil bestimmte Nordleitung endet im syrischen Hafen Tripoli, während der durch Transjordanien und Palästina geführte und bei Haifa endende Südarm der Beförderung des erheblicheren englischen und amerikanischen Produktionsanteiles dient.

Durch Palästina führen nur 40 Meilen Pipe Line, etwa ein Dreißigstel der Gesamtstrecke. Auf rund 20 Meilen durchschneidet die Röhrenleitung Gebiet, über das ehemals der Keren Kayemeth verfügte und das gegen eine entsprechend große Fläche gleichwertigen Regierungsbodens — 2000 Dunam insgesamt — ausgetauscht wurde. Deutlich bezeichnen die stählernen Maste der I.P.C.-Telegraphenlinie den Emek-Weg des Oels; er führt durch Tel-Adashim, Mizra, Ginegar, Sarid, Gewath, Kfar Jehoshua, Kfar Chasidim und durchs Emek Sebulon in die Haifa-Buch, erreicht also auch sein Ende auf ehemaligem Keren-Kayemeth-Boden und inmitten jüdischen Gebietes, dessen praktischer Hinterlandswert auf diese Weise noch gesteigert wird.

Ueberhaupt wird es zwischen dem Irak-Oel und Erez-Israel nicht nur bei einer rein äußerlichen, geographischen Beziehung bleiben und die Anwesenheit Ussischkins, Shertoks, Dr. Ruppins und anderer Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft bei der Haifaer Feier darf man wohl im Lichte einer weitergehenden Hoffnung sehen. Ist es doch kein Zweifel, daß Haifas Entwicklung zur vorderasiatischen Großschiffahrtsstadt mit der Eröffnung des Südarms der Pipe Line abermals ein Stück vorwärts getrieben worden ist. Mußten beispielsweise europäische Tankdampfer bisher nach Batum oder in den persischen Golf fahren, so ist ihnen nunmehr der Rohölempfang ab Haifa möglich. Die Bedeutung dieser Tatsache ist offenbar. Der Seeweg von London nach dem persischen Golf ist fast dreimal so lang wie der Seeweg nach Haifa. Außerdem verursacht die Durchfahrt durch den Suezkanal in jedem Einzelfall beträchtliche Passage-Kosten. Und wenn nun in der Haifa-Bucht auch noch eine Raffinerie errichtet werden sollte — vorgesehen ist sie jedenfalls — wird auch die fast restlos auf Oelfeuerung eingestellte Kriegsflotte und die zu etwa 65% ölfahrende Handelsflotte von Land aus tanken können. Bedenkt man zudem all die anderen Umstände, die für das weitere Wachstum Haifas sprechen, gehört nicht übermäßig viel Phantasie dazu, den dichten Wald der Schiffsmasten und Schornsteine, der den optischen Hintergrund der Haifaer Pipe Line-Feier bildete, noch viel dichter, die Stadt Haifa noch größer und die Haifa-Bucht des Keren Kajemeth industriell und landwirtschaftlich voll entwickelt, engbesiedelt und von pulsierendem Leben erfüllt zu sehen. Und all dies auf gesunden, wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen, die nur auf nationalem Boden gesichert werden können.

Berufsumschichtung in Deutschland und Frankreich.

„ORT"-Arbeit für deutsche Juden.

Von Dr. LEO BRAMSON.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben es mit sich gebracht, daß die jahrzehntelang erprobten Arbeitsmethoden, die sachlichen Erfahrungen und die organisatorischen Verbindungen des «ORT» dem wirtschaftlichen Neuaufbau des deutschen Judentums erfolgreich dienstbar gemacht werden konnten.

Als wirtschaftliche Organisation, die das ökonomische Leben der Juden in allen Ländern studierte und erforschte und jede Veränderung im jüdischen Wirtschaftsleben verfolgte, hat es der «ORT» verstanden, in Zeiten plötzlich hereinbrechender Katastrophen immer als erster einzugreifen und seine Tätigkeit getreu seiner Aufgabe der Situation entsprechend zu entfalten und durch seine Initiative die finanziell besser gestellten Hilfsorganisationen zu einer großzügigen Arbeitsdurchführung zu veranlassen.

Das Jahr 1933, das im deutschen Judentum zu einer völligen Veränderung der wirtschaftlichen Struktur geführt hat, hat auch die «ORT»-Gesellschaft, Abteilung Deutschland, vor neue Aufgaben gestellt. Unser jahrzehntelanger immer wiederholter öffentlicher Hinweis auf die Notwendigkeit der Berufsumschichtung der deutschen Juden hat es mit sich gebracht, daß bereits im April 1933 jüdische Menschen aus Berlin und dem Reiche sowohl persönlich in unseren Sprechstunden als auch schriftlich um Hilfe, um Rat und Tat sich an uns wandten. Spontan ist bei uns eine Berufsberatungsstelle eingerichtet worden, in der täglich 60 bis 80 Personen beraten wurden.

Um dem Drange nach Berufsumschichtung der an uns Herantretenden nachzukommen, haben wir in Berlin kurzfristige Kurse für Automontage und Autoschlosserei, Galvanotechnik, Metallschleiferei und Metallfärberei, für Autochauffeure, für Herren- und Damenschneiderei und Putzmacherei eingerichtet. Unsere Kurse sind von 160 Personen besucht worden.

In der Erkenntnis aber, daß das Hauptproblem der Berufsumschichtung der deutschen Juden in der beruflichen Ausbildung der Jugend liegen muß, hat der «ORT»-Verband seine vor Jahrzehnten durch ihn eingerichteten Handwerkerschulen in Osteuropa, die technisch gut ausgerüstet sind und von bewährten Lehrkräften geleitet werden, für die jüdischen Jugendlichen aus Deutschland zur Verfügung gestellt und dort Sonderkurse zur Ausbildung in handwerklichen und landwirtschaftlichen Fächern errichtet. So sind entstanden: am 1. November 1933 ein Maschinenschlosserkursus für 30 Personen in Kaunas (Kowno), Litauen, bei der «ORT»-Handwerkermittelschule; am 15. Januar 1934 ein Maschinenschlosserkursus mit besonderer Berücksichtigung der Bauschlosserei und des Installationsfaches für 40 Personen in Libau/Lettland an der «ORT»-Gewerbeschule; am 1. Februar 1934 ein landwirtschaftlicher Kursus für 25 Personen auf dem Gute Ungarina in Litauen und am 1. Juli 1934 ein elektrotechnischer Kursus für 15 Personen in Kaunas/Litauen.

Der französische «ORT» unterhält in Paris für Jugendliche aus Deutschland einen radiotechnischen Kursus und einen Kursus für Damenschneiderei.



Landwirtschaftliche Lehrfarm des ORT für Berufsumschichtung deutscher Juden.

Neue Perspektiven werden sich in diesem Jahre für die Ausbildung jüdischer Jugendlicher aus Deutschland nach Vollendung des Neubaus der Handwerkermittelschule des Litauischen «ORT», die den Namen «Haus für jüdische Arbeit» führen wird, ergeben. Dieses «Haus für jüdische Arbeit» wird nicht nur die Möglichkeit zur Errichtung von Sonderkursen für eine 1½jährige Ausbildung, wie bisher bieten, sondern auch eine größere Anzahl von Jugendlichen aus Deutschland für eine 3- bis 4jährige Ausbildung in der Schule aufnehmen können. Diese Tatsache wird von großer Bedeutung sein für das Berufsumschichtungswerk der deutschen Juden, die selbst keine jüdische Gewerbeschule besitzen. Aber auch dieses Problem der jüdischen Gewerbeschule in Deutschland soll in diesem Jahre gelöst werden. Auf Initiative der Gesellschaften «ORT», Abt. Deutschland, hat bereits die «ORT»-Union, Paris, die ersten Schritte eingeleitet, um eine jüdische Lehrwerkstätte in Deutschland zu errichten, die einerseits die Ausbildung von Lehrlingen in größerer Anzahl ermöglichen und andererseits diesen Lehrlingen Kenntnisse vermitteln soll, die in der Fortbildungsschule für die Gesellenprüfung verlangt werden.

Mit Hilfe der «ORT»-Union, Paris ist in diesem Jahr in Süd-Frankreich, im Departement Lot et Garonne, eine kleine Siedlung deutscher Juden entstanden. Bis jetzt sind 17 Familien mit Erfolg angesiedelt worden.

Kundgebung der Gesellschaft «Le Renouveau».

Paris. Die Gesellschaft für die landwirtschaftlichen Interessen der Juden «Le Renouveau», über deren Tätigkeit wir in der letzten Woche an leitender Stelle ausführlich berichteten, veranstaltete in Paris ihre erste öffentliche Kundgebung, die einen sehr starken Besuch aufwies. Den Vorsitz führte das Mitglied des Ehrenpräsidiums von «Le Renouveau», Albert Crémieux. In seiner Ansprache legte er die Ziele der Berufsumschichtungsarbeit dar, die gleichzeitig eine großzügige Hilfsaktion für Tausende notleidender Juden darstelle und in der die Verbundenheit der französischen Juden mit ihren in Not geratenen Brüdern Ausdruck finde. Der Redner schilderte seine Eindrücke von der Arbeit in der Lehrfarm der Gesellschaft «Le Renouveau», die in dem Schloß de Born untergebracht ist, und bezeichnete die von jugendlichen Ausgewanderten vollzogene Umwandlung dieses alten feudalen Gutsbesitzes in eine musterhafte moderne Landwirtschaft als eine ans Wunderbare grenzende Leistung.

Der Oberrabbiner von Paris, Julien Weill, erklärte, es sei ihm eine besondere Freude, an dieser Kundgebung teilnehmen zu können, die die besten Hoffnungen für den Fortschritt des begonnenen Werkes rechtfertige. Diese Arbeit werde Israel kräftige, ge-

BESUCHEN SIE UNS!

sunde Söhne geben, die nützliche Mitglieder der Gesellschaft sein werden; sie würden dem Judentum und Frankreich Ehre machen. Allmählich werde ein jüdischer Bauernstand entstehen, der schon durch seine Existenz diejenigen Lügen strafen werde, die den jüdischen Stamm verleumden.

Einen erschöpfenden Bericht über Gründung, Entwicklung und Erfolge der Lehrfarm, sowie über die noch geplanten Arbeiten erstattete der Leiter der Schule, Charles Riveau. Der Präsident des Keren Kajemeth in Frankreich, Marcel Mirtil, wies auf die Leistungen der Juden auf dem Gebiet der Landwirtschaft Palästinas hin und sprach den Leitern der Gesellschaft «Le Renouveau» die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer fruchtbaren Arbeit aus. Das Mitglied des Konsistoriums der französischen Juden und des Ehrenkomitees der Gesellschaft «Le Renouveau», Henri Bodenheimer, hob die Bedeutung der von «Le Renouveau» geleisteten produktiven Fürsorge hervor die den Ausgewanderten nicht Almosen spende, sondern es ihnen ermögliche, sich eine Existenz in Freiheit und Würde wieder aufzubauen. Zum Schluß dankte im Namen des Aktionskomitees J. Goldberg allen denjenigen, die die Gesellschaft moralisch und materiell gefördert haben. Er sprach den Wunsch aus, daß durch diese Kundgebung eine großzügige Aktion für das Umschichtungswerk in Frankreich, das sowohl diesem gastfreundlichen Lande wie dem Judentum dienen wolle, eingeleitet werden möge.

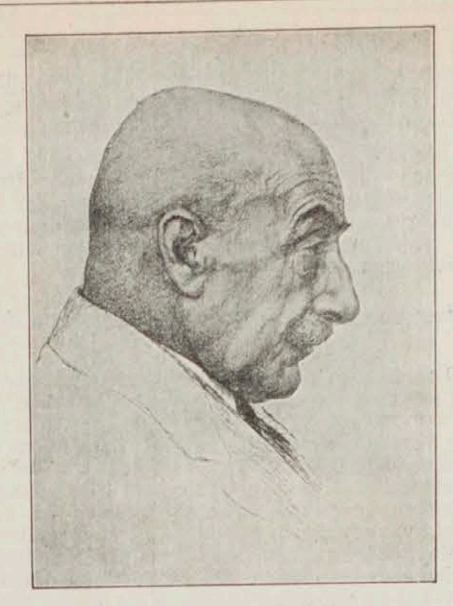
Joint hilft den jüdischen Flüchtlingen in Frankreich.

Der von seiner Amerikareise zurückgekehrte europäische Direktor des Joint, Dr. Bernhard Kahn, machte Mitteilung über eine neue konstruktive Hilfsaktion des Joint zugunsten der in Frankreich lebenden deutsch-jüdischen Flüchtlinge. Wir werden, sagte Dr. Kahn, eine Darlehenskasse ins Leben rufen, die jüdischen Menschen in gewissen Berufen und Industrien, in denen eine Ueberproduktion nicht vorhanden ist, die Gründung einer Existenz ermöglichen soll. Wir wollen Kooperativgesellschaften, die schon bestehen, unterstützen und daneben Ausbildungsmöglichkeiten und Berufsumschichtungen ins Leben rufen. Wir werden auch die Jugendlichen betreuen und, wie dies «Hechaluz» und das Comité «Agriculture et Artisanat» mit Erfolg tut, die Ausbildung und Einordnung der jungen jüdischen Menschen zu unserer Aufgabe machen. Bei den hohen französischen Beamten der Ministerien haben wir volles Verständnis für unsere Arbeit gefunden, und auch Ministerpräsident Flandin hat einer Delegation, der ich angehörte, sein Einverständnis mit unseren Plänen, bzw. der konstruktiven Hilfe für die Auswanderer, ausgedrückt. Zum Schluß stellte Dr. Kahn fest, daß die Ausweisungspraxis, eine Folge der systematischen Fremdenhetze, erheblich maßvoller und vorsichtiger geworden ist. Die Einreihung jüdischer Menschen in die Produktion werde auch in Kürze die Ausweisungen als überflüssig erscheinen lassen.

Ein allgemeiner jüdischer Jugendtag in Paris.

Paris. Auf Initiative des Weltverbandes der jüdischen Jugend wird demnächst in Paris ein allgemeiner jüdischer Jugendtag abgehalten werden. Auf ihm soll ein «Generalrat» der jüdischen Jugend eingesetzt werden, in dem Jugendgruppen der verschiedensten Richtungen vertreten sein sollen. Jede Gruppe wird die Möglichkeit haben, ihre Ziele und ihre Ansichten über die wichtigsten Fragen, die die jüdische Jugend von heute bewegen, in einer großen Aussprache darzulegen.

Antwerpen H. Sp.: Der durch die jetzige ökonomische Krisis total ruinierte Groß-Kaufmann, Herr Sam Tolkowsky, gewesener Präsident der Diamanten-Börse von Antwerpen, Schatzmeister des Komitees der «Jüd. Wohltätigkeitszentrale von Antwerpen», Ritter des Ordens der belg. Krone, etc., ist vorige Woche im Alter von 58 Jahren plötzlich gestorben.



Max Liebermann

Die oben abgebildete Radierung von Prof. Erich Heermann wurde vom Künstler und von Max Liebermann signiert und ist im Verlag Oprecht & Helbling A.-G., Zürich, erschienen.

Die Beisetzung Max Liebermanns.

Berlin. V. T. Der berühmte Maler Max Liebermann (dessen Lebensbild wir in JPZ No. 831 gezeichnet haben) wurde am 11. Februar auf dem israelitischen Friedhof an der Schönhauser Allee in der Familiengruft zur letzten Ruhe bestattet. Der Beisetzung wohnten neben den nächsten Familienangehörigen nur wenige Trauergäste bei, so der Präsident der Jüdischen Gemeinde, der Präsident des Preuß. Landesverbandes jüdischer Gemeinden; unter verschiedenen prominenten Persönlichkeiten bemerkte man Professor Sauerbruch (früher Zürich). Rabbiner Dr. Warschauer hielt eine eindrucksvolle Gedenkrede, in der er das Werk des Meisters umriß; er hob hervor, daß sich in dem Schaffen Liebermanns Deutschtum und Judentum zu einer glücklichen Einheit verschmolzen habe und daß dieses Werk für alle Zeiten unvergänglich bleiben werde. Ferner sprach der Kunstkritiker Karl Scheffler, der u. a. sagte, mit Max Liebermann sei ein Künstlername erloschen, dessen Leuchtfeuer jahrzehntelang den Kurs der deutschen Kunst bestimmt hat. Offizielle Vertreter der Akademie, deren Präsident der Verstorbene jahrelang war, oder anderer Kunstinstitutionen, nahmen an der Beisetzung nicht teil.

Die Vernichtung des jüd. Aerzteberufes in Deutschland.

Berlin. ag. Die «Jüdische Allgemeine Zeitung» schreibt zu dem jüngsten Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers Frick: «Darnach wird in Zukunft die Zulassung zu den ärztlichen Prüfungen und die Erteilung der ärztlichen Approbation von dem Nachweis arischer Abstammung abhängig gemacht. Ausnahmen sind nur aus ganz besonderen Gründen zulässig. Diese Aenderung der ärztlichen Prüfungsordnung geht weit über den Gedanken des «Numerus clausus» hinaus und bedeutet bei voller und unbefristeter Durchführung für die deutschen Juden das Ende des ärztlichen Berufes überhaupt.

Sie bedeutet weiterhin binnen kurzem auch das Ende der jüdischen Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten in ihrer bisherigen, viele Jahrhunderte alten Form, aus Mangel an jeglichem ärztlichem Nachwuchs unter den Juden.»

Die vom Reichs- und preußischen Innenminister erlassene Bestimmung, wonach die Zulassung zu medizinischen Prüfungen und die Erteilung der Approbation von dem Nachweis der arischen Abstammung abhängig zu machen sind, hat unter den wenigen dem medizinischen Studium sich noch widmenden Juden tiefe Bestürzung hervorgerufen.

Julius Streicher verzichtet auf die Entdeckungen der jüdischen Mediziner.

In der «Deutschen Volksheilkunde», der Beilage der von Julius Streicher herausgegebenen «Deutschen Volksgesundheit aus Blut und Boden» findet sich ein Aufsatz über «Grundsteine der Deutschen Volksheilkunde». Es heißt darin: «Wenn das deutsche Volk eine Heilkunde anerkennen und ihr vertrauen soll, dann ist die erste Voraussetzung, daß sie aus deutschem Blut stammt, d. h. von deutschen Männern geschaffen wurde. Deutsch ist nur derjenige, der sich instinktiv vom Juden fernhält.» Der Aufsatz wendet sich dann gegen die Schöpfer der Grundlagen der Schulmedizin, gegen Rudolf Virchow, «der selbst wie ein Jude aussah», gegen den Entdecker des Tuberkelbazillus Robert Koch, der mit einer Jüdin verheiratet gewesen sei und einen jüdischen Assistenten gehabt habe, gegen den Juden Paul Ehrlich, der das Salvarsan erfand und die Chemotherapie begründete, «welche dem Judentum viele Milliarden deutschen Volksvermögens zuführte und Millionen deutscher Volksgenossen zu Siechtum und Tod verurteilte», gegen Emil von Behring, den Mann einer Jüdin, gegen den Juden Wassermann. «Die «Werke» dieser «Größen» können — ohne Ausnahme — ausgelöscht werden. Es ist nichts Gutes daran! Sie sind in den Mantel «exakter Wissenschaft» gekleidete Methoden ungestraften jüdischen Raubens und Mordens!» — Wer so schreibt, dem scheint allerdings nichts mehr nützen zu können!

Gesetz gegen antisemitische Propaganda in Brasilien.

Rio de Janeiro. Im brasilianischen Parlament wurde ein Gesetzesvorschlag eingebracht, nach dem die Absicht verfolgt wird, die in letzter Zeit verstärkte antisemitische Propaganda einzudämmen. Das projektierte Gesetz sieht strenge Strafen für die Aufreizung eines Bevölkerungsteiles gegen den anderen vor. Es enthält eine Bestimmung, durch die Kampf gegen religiöse Gruppen verboten und die Beschlagnahme bezw. Einstellung aller Zeitungen angeordnet wird, die eine derartige Propaganda treiben.

Ein jüdischer Richter in Rio de Janeiro. Durch Regierungsdekret ist der in der national-jüdischen Bewegung Brasiliens hervorragend tätige junge Rechtsanwalt Dr. Melamed zum Richter ernannt worden. Dr. Melamed ist der erste jüdische Richter in Rio de Janeiro.

Ein jüdischer Abgeordneter im türkischen Parlament.

Istambul. Die Wahlen in die 15. Nationalversammlung der Türkei haben u. a. zum Ergebnis gehabt, daß — dem Wunsche des Ghazi gemäß — auch Vertreter der nationalen Minderheiten, und zwar zwei Griechen, ein Jude und ein Armenier, in das Parlament einziehen.

Antwerpen H. Sp.: Der Tradition getreu, wurde vorige Woche ein Teil der St-Nikolaus-Sammlung des liberalen Tageblattes «Le Matin» der «Jüdischen Wohltätigkeitszentrale von Antwerpen» überwiesen.

General Johnson über den Anteil der Juden an der Nira-Verwaltung.

New York. In der «Saturday Evening Post» äußerte sich General Johnson, der frühere Leiter der NIRA-Verwaltung, über das System der staatlichen Einflußnahme auf die amerikanische Wirtschaft. Dabei kam er auch auf die Behauptung zu sprechen, er habe zu viele Juden auf wichtige Posten berufen; so wurde z. B. gesagt, daß Mr. Richberg, der einen der wichtigsten Posten innehatte, Jude sei. General Johnson erklärt hierzu: «Mr. Richberg ist kein Jude. Aber selbst wenn er es gewesen wäre, würde es für mich nichts ausgemacht haben. Ich versuchte, einen Stab der besten Menschen zu gewinnen, die ich bewegen konnte, in den Dienst der NIRA zu treten. Ich machte dabei nicht vor der Tatsache Halt, ob diese Menschen Juden oder Nichtjuden waren. Ich hatte mehrere befähigte Juden in meinem Stab, aber sie waren eine kleine Minderheit und jeder Einzelne von ihnen hatte eine bedeutsame Tätigkeit zu erfüllen. Unter ihnen war keiner, der nicht loyal gewesen wäre oder der selbstsüchtige Zwecke verfolgt hätte.»

Joint und Zionistische Organisation sammeln 3¼ Millionen Dollar.

New York. Zwischen dem American Joint Distribution Committee und der Zionistischen Organisation Amerikas ist ein Abkommen wegen einer gemeinsamen Sammelaktion (United Jewish Appeal) in den Vereinigten Staaten für das Jahr 1935 getroffen worden. Ziel der Kampagne ist, in diesem Jahre 3.250.000 Dollar aufzubringen, die zu einem Teil für Palästina-Aufbau, zum anderen Teil für Hilfe an Juden in den osteuropäischen Ländern und in Deutschland verwendet werden soll. Zum Präsidenten des United Jewish Appeal wurde der Präsident des Joint, Felix M. Warburg, gewählt.

William Rosenwald Mitglied des Direktoriums des Joint.

New York. William Rosenwald, der jüngste Sohn des verstorbenen jüdischen Philanthropen Julius Rosenwald, ist in das Direktorium des Joint Distribution Committee gewählt worden. William Rosenwald, der im 31. Lebensjahr steht, folgt durch seinen Eintritt in das jüdische öffentliche Leben der Tradition seiner Familie.

Deutsch-jüdische Flüchtlinge in Chile bilden eine Gemeinde.

Paris. Die in Chile, Südamerika, mit Hilfe der HICEM oder mit eigenen Mitteln eingewanderten jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland haben eine jüdische Gemeinde gegründet, die alle deutsch-jüdischen Flüchtlinge zusammenfaßt. Die Gemeinde beschloß, eine Synagoge und ein Versammlungshaus zu bauen. Erwogen wird auch die Gründung einer Bibliothek und eines Theaters. Die Gemeinde arbeitet mit dem Komitee zum Schutz der jüdischen Einwanderer zusammen und ist auf rein religiöser Grundlage aufgebaut.

Hohe Auszeichnung eines jüdischen Richters in Italien.

Mailand. Der Richter am Mailänder Appellationsgericht und Vorsitzende des Jugendsenats Silvio Mortara, der dem Judentum angehört, wurde nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt und gleichzeitig durch die Verleihung des Titels eines Ersten Ehrenvorsitzenden des Appellationsgerichtshofs ausgezeichnet. Die Verleihung dieses Titels bedeutet eine besondere Ehrung, die nur in äußerst seltenen Fällen, in denen es sich um die Anerkennung außerordentlicher Verdienste handelt, erwiesen wird.

Der Oberrabbiner von Italien gestorben.

Wie uns nach Redaktionsschluß aus Rom gemeldet wird, ist der Oberrabbiner von Italien, Prof. Dr. A. Sacerdoti, am 19. Februar, nachts, plötzlich gestorben.

Perez Smolenski.

Zu seinem 50. Todestage.

Von Dr. S. SCHEPS, Basel.

Mit dem 50. Todestag Perez Smolenskis taucht vor unserem geistigen Auge seine Persönlichkeit mit einer seltenen Lebendigkeit auf. Bisweilen haben wir den Eindruck, daß dieser glänzende hebräische Schriftsteller, Dichter, Novellist und Seher in unserer Mitte lebt.

Geboren am 25. Februar 1842 in Mogilew (Rußland), macht er die üblichen Talmudstudien zunächst in Schklow, und als er dann wegen seiner damals verpönten Haskalastudien ein Opfer der chassidischen Intrigen wird, flüchtet er nach Ljubawitsch. Seine weiteren Etappen sind Witebsk und Odessa. Im Jahre 1862 veröffentlicht er im «Hameliz» seinen ersten kritischen Artikel gegen die hebräische Faustübersetzung von Leteris. Angezogen von der westeuropäischen Kultur, verläßt er Odessa und nach einem kurzen Aufenthalt in Prag läßt er sich dauernd in Wien nieder.

Seine Ambition, eine hebräische Zeitschrift herauszugeben, wird hier zur Wirklichkeit. Smolenski stellt sich eine doppelte Aufgabe: 1. Er sagt dem Obskurantismus und dem Fanatismus einen scharfen Kampf an und findet dabei Bundesgenossen wie Lilienblum, Gordon und Brandstätter, und 2. kämpft er gegen die Auswüchse der Aufklärung, die ihre Anhänger bewußt von der jüdischen Geisteserbschaft abwenden will. Und gerade dieser zweite Zweck erfüllt ihn ganz: er wird nicht nur Kämpfer für das Bewußtsein des jüdischen Nationalismus, er flößt nicht nur begeisterte Liebe zur hebräischen Sprache und ihrer Literatur ein, er wird zum Seher. Smolenski hat die Judenfrage scharfsinnig analysiert, und er legte in seinen Artikeln dar, daß ihre materielle Seite nicht durch eine Emigration nach irgendeinem Lande gelöst werden kann. Gewiß übernahm er den Gedanken der Aufklärung: «Wir wollen gleich den anderen Völkern sein», dehnt aber diese Parität auch auf nationale Hoffnungen aus, da «unsere Diaspora ein Ende und das Königreich Israel seine Errichtung erfahren wird». In seinem wissenschaftlichen Aufsatz «Am Olam» wendet er sich gegen die Reformbewegung, da nach seiner Meinung die Erneuerung des Judentums nicht durch religiöse Reformen, sondern durch die Neubelebung des jüdischen Volkes, durch Verbreitung der hebräischen Sprache und die Konservierung der historischen Hoffnung auf Erlösung gewährleistet werden kann. Unter diesem Gesichtswinkel ist seine Bewertung der Persönlichkeit Mendelssohns verständlich. Die Mendelssohnsche Anschauung von den ewigen Wahrheiten im Judentum führte eben zur völligen Assimilation, sie sprach dem Judentum alles Nationale ab und machte es zu einer bloßen Konfession. Smolenski schwebt das Ideal des geistigen Nationalismus vor, ein Ideal, welches später in Dubnow seinen klassischen Vertreter finden sollte.

Gerade in Wien hatte Smolenski Gelegenheit, das Aufeinanderprallen von verschiedenen Rassen und Völkern, Sprachen und Kulturen und verschiedenen politischen und nationalen Bestrebungen kennen zu lernen, und so wie viele nach ihm erkannte er in diesem alten Oesterreich den Begriff der Nation in seinem ganzen Wesen und seiner historischen Bedeutung. Und lange bevor noch die Ideologie des neuen Nationalismus präzisiert wurde, hat er sie schon erfaßt. «Wie flößen wir neues Leben in die dürren Gebeine ein . . . . wie erhalten wir das Schloß, dessen Säulen bereits wanken . . . . es ist Zeit zu säen im Weingarten Israels.» Die hebräische Sprache ist eine der Säulen, die gefestigt werden sollen. Er, der Pionier der «Chibat-Zion»-Bewegung, glaubte nicht an provisorische Lösungen, und schon damals, gegen 1880, also noch vor Herzl, beginnt Smolenski auf die Bedeutung Palästinas hinzuweisen. Er predigt die Notwendigkeit der Gründung von Palästinagesellschaften, die Berufsumschichtung der Jugend, ihre Rückkehr zur Landarbeit, die Aufgabe der Chaluka und die Voraussendung von Chaluzim.

Perez Smolenski.

Als Romanschriftsteller war Smolenski ungemein fruchtbar. Ausser seinen kleinen Erzählungen hat er sieben große Romane verfaßt. Die bekanntesten sind: «Der Irrende» und «Des Esels Begräbnis». Ein kluger Erzähler, der seine Charaktere «with a skill of an artist» beschreibt, kommt es ihm jedoch in der Hauptsache auf die erzieherische und moralische Wirkung an. Wo das alte Leben, die elenden Zustände des alten Ghetto zur Darstellung gelangen, muß man seine realistische Kunst bewundern. Sein «Irrender» war nicht nur eine literarische Erscheinung ersten Ranges, sondern darüber hinaus ein Ereignis im jüdischen national-gesellschaftlichen Leben. Kein Wunder, daß dieses Buch von der Jugend förmlich verschlungen und lebhaft kommentiert wurde, während die Fanatiker es verdammten. Alle Romane Smolenskis stehen im Zeichen einer Idee. In den ersten Romanen bricht er eine Lanze für die Aufklärung, in den letzten entwickelt er den nationalen Gedanken. So trägt auch sein belletristisches Werk zur Stärkung des nationalen Bewußtseins bei. Seine publizistischen Schriften sind im Jahre 1925 vom «Keren Smolenski Jerusalem» herausgegeben worden.

Am 16. Schwat (1. Febr.) 1885 stirbt Smolenski in Meran, wo er vergeblich Heilung suchte. Die Trauer über seinen Verlust war im ganzen Judentum groß. Erst heute offenbart sich Perez Smolenski in seiner ganzen Bedeutung, und die Geschichte des wiedererwachten Israel wird ihm einen Ehrenplatz einräumen.

Zum Andenken an Leo Motzkin. Die Londoner Exekutive der Zion. Organisation und das Comité des Délégations Juives in Paris haben beschlossen, ein Sammelbuch zur Erinnerung an Leo Motzkin herauszugeben. Das Buch wird eine Biographie Motzkins, eine Auswahl seiner Reden, Schriften und Briefe sowie Artikel seiner Freunde und Mitarbeiter enthalten. Das Redaktionskomitee des Sammelbuches besteht aus den Herren Dr. N. Goldmann, I. Naiditsch und J. Efroykin.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Bekanntmachung.

Laut uns zugegangener Mitteilung wird die unter Aufsicht der Ritualkommission der Israelit. Cultusgemeinde Zürich stehende Metzgerei Oskar Kahn, Zeughausstraße 3, mit sofortiger Wirkung aufgegeben.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß nunmehr ausschließlich die Metzgerei M. Lipper, Gerbergasse 8, Zürich 1, unter unserer Aufsicht steht.

Zürich, den 15. Februar 1935.

Die Ritualkommission
der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Vorträge und Veranstaltungen.

Vortrag Hans Goslar in Zürich.

Zürich. Wir erinnern daran, daß kommenden Samstag, den 23. Febr., 20.30 Uhr, im Hotel St. Gotthard Herr Ministerialrat a. D. Hans Goslar über das Thema «Palästina als Erfüllung jüdischen Schicksals» sprechen wird. Man darf dem Verein Misrachi Zürich für die Gelegenheit, diesen von edelstem Idealismus erfüllten und hinreißenden Redner wieder einmal zu hören, dankbar sein.

Vortrag über «Das skandinavische Judentum.»

Zürich. Dienstag, den 26. Februar, abends 8.15 Uhr, spricht in der Augustin-Keller-Loge auf Einladung der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum Herr Redakteur J. M. Trotzky über «Das skandinavische Judentum».

Herr Redakteur Trotzky, hervorragender Mitarbeiter verschiedener skandinavischer, französischer und jüdischer Zeitungen, ist ein ausgezeichneter Kenner der skandinavischen Sprachen und des skandinavischen Kulturgutes. Als ehemaliger Präsident des skandinavischen Zentralhilfskomitees für Juden in okkupierten Ländern während des Weltkrieges, seit Jahren in den skandinavischen Ländern, hauptsächlich in Kopenhagen ansäßig ist, Herr Redakteur Trotzky, der als glänzender und geistreicher Redner bekannt ist, der gegebene Referent, uns über die Lage der skandinavischen Juden auf Grund seiner Studien, Erfahrungen und persönlichen Kenntnisse zu informieren.

Arbeitsgemeinschaft der jüd. Jugend von Baden.

Baden. Am nächsten Dienstag, dem 26. Februar, abends 8.15 Uhr, spricht im Hotel Bahnhof, im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Jugend in Baden, Herr Hans Goslar, Ministerialrat a. D.

Vortrag J. B. Rusch.

Zürich. Wie uns von der «Kadimah» mitgeteilt wird, mußte der für Ende Februar vorgesehene Vortrag von Herrn J. B. Rusch verschoben werden. Das genaue Datum wird noch bekanntgegeben.

Brith Ivrith. Basel. In der letzten Messiba setzte Dr. Newiasky seinen Vortrag über die «Proselytenbewegung im Judentum» fort. (Bericht folgt.) Die nächste Messiba findet Samstag, den 23. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Jüd. Heim, Leimenstraße 57, statt. Herr K. Leites wird über C. Brenner, den Vorkämpfer des arbeitenden Palästinas, referieren.

Purimfest in Luzern. Seit Jahren besteht das allgemeine Verlangen nach einer gediegenen jüdischen Veranstaltung. Das von der Misrachigruppe in Aussicht genommene große Purimfest soll nun am 16. März nächsthin stattfinden. Es verspricht ein gesellschaftliches Ereignis allerersten Ranges zu werden. Man beachte Mitteilungen und Inserate in der jüdischen Presse.

Zur Abstimmung über die Wehrvorlage am 24. Februar 1935.

Wer am kommenden Sonntag ein Ja in die Urne legt, ist weder «Militarist» noch Kriegsschürer — er fördert die Erhaltung des Friedens für unsere Heimat.

Nur durch eine genügende, durch das neue Gesetz zu sichernde, Ausbildung unserer Armee werden wir dem Ausland jene Achtung, aber auch jene Furcht aufzwingen, die genügte, unserer Schweiz zweimal — 1870/71 und 1914 bis 1918 — die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Es sei deshalb einem Juden, dem der Dienst in der Armee eine Selbstverständlichkeit bedeutet, nicht zuletzt, weil diese vaterländische Pflicht tief in den religiösen Geboten des Judentums verankert ist, gestattet, auch an dieser Stelle seine jüdischen Mitbürger zu bitten, der Wehrvorlage ihre freudige Zustimmung zu geben.

Nicht parteipolitische Ueberlegungen mögen uns in dieser Frage leiten. Gar häufig versteckt sich hinter dem Weibeln für «ja» oder «nein» auf den Abstimmungstag ein unwürdiger Kundenfang für diese oder jene Partei oder Bewegung.

Gerade der Jude wird mit Vernunft und Gefühl die Wehrvorlage nur bejahen können.

Dr. med. J. Littmann, Major.

Von jüdisch-religiöser Seite wird uns geschrieben:

Ein Jude muß meiner Ansicht nach, mag er welcher politischen Partei immer angehören, als Jude für die Wehrvorlage eintreten, da nur eine starke Wehrmacht imstande sein wird, die Schweiz und ihre wahrhaft demokratischen Einrichtungen vor den Gelüsten irgendwelcher Nachbarn zu schützen. Als Juden haben wir uns für alles, was staatserhaltend ist, einzusetzen. Die Landesverteidigung erscheint dem religiösen Juden derart wichtig, daß Talmud und Schulchan-Aruch ihn verpflichten, im Dienste dieser Sache selbst die am heiligen Sabbat sonst verbotenen Arbeiten zu verrichten. Aus dieser grundlegenden Einstellung heraus werden die Juden am nächsten Sonntag sicherlich geschlossen mit einem Ja stimmen.

Generalversammlung des Schweizer Keren Hayessod.

Am Sonntag, den 3. März, vormittags, findet die Generalversammlung des Keren Hayessod Schweiz statt, an der neben den üblichen Jahresberichten und Neuwahlen auch ein Vortrag über die politische und wirtschaftliche Lage in Palästina seitens einer gut informierten Persönlichkeit stattfinden wird. Der Ort der Tagung und der Name des Referenten werden nächste Woche bekannt gegeben.

Verschiebung der Etania-Generalversammlung.

Zürich. Die Generalversammlung des Etania-Hilfsvereins für jüdische Lungenkranke muß zufolge verschiedener Umstände auf Sonntag, den 31. März, verschoben werden. Nähere Mitteilungen folgen noch.

«Etania», Davos.

Als Vorsichtsmaßregel wegen Lawinengefahr wurde letzte Woche die Räumung der «Etania» für kurze Zeit angeordnet. Die Kranken wurden von den Sanatorien Solsana und Schweizerhof in liebevoller Weise aufgenommen. Durch den Eintritt besserer Witterung ist nun Aussicht vorhanden, daß die «Etania» binnen kurzem wieder bezogen werden kann. Es werden Anordnungen getroffen, um jedwede Gefahr für die Zukunft auszuschalten.

Büchsenleerung des Jüd. Nationalfonds in Zürich. In den nächsten zwei Wochen werden vierzig freiwillige Helfer des Jüd. Nationalfonds die 900 blauen Büchsen leeren, die in Zürich aufgestellt sind. Die Büchseninhaber werden gebeten, die Helfer — Damen, Studenten und Mitglieder der Jugendbünde — freundlich zu empfangen und die Beträge aufzurunden. Jeder gespendete Rappen verwandelt sich in Boden in Erez-Israel.

Zürcher Kundgebung gegen den Antisemitismus.

Schluß des Referates von Prof. Dr. H. NABHOLZ.

Aber sind die Juden vielleicht eine wirtschaftliche Gefahr? Sagt man nicht, das Großkapital sei in den Händen der Juden? Das ist zum Teil richtig, aber Fritsch selber hat die Erklärung abgeben müssen, daß er feststellen mußte, ebensoviel internationales Kapital sei in Händen von Nichtjuden. Und bei uns? Unter den Direktoren unserer Großbanken findet sich ein einziger jüdischer Name. Das gleiche ist der Fall in der Großindustrie; nur in der Seiden- und Uhrenindustrie haben sie Eingang gefunden. Behauptet man, die Warenhäuser seien Schöpfungen der Juden, so sei gesagt, daß in Zürich die großen Häuser Globus und Jelmoli von guten Ariern gegründet sind. Spielen die Juden in der Großfinanz und der Industrie keine Rolle, so doch zum Teil im Mittel- und Kleingewerbe und daß da nicht alles in guter Ordnung ist, wissen wir alle. Schmutzkonkurrenz und marktschreierische Anpreisung der Ware findet man ebenso bei Ariern wie bei Juden.

Was die Bedrohung der kulturellen Güter betrifft, ist es ein Armutszeugnis, wenn man von einer Bedrohung von vier Millionen durch 18.000 Menschen spricht. Die Presse ist durchaus im Besitz von Ariern. Der Unterricht liegt zum weitaus größten Teil in arischen Händen. Es gibt nur eine verschwindend kleine Zahl von jüdischen Volks- und Mittelschullehrern und ich kenne aus früheren Jahren einige Namen von Juden, die zu den besten gehörten. Auch an der Hochschule gibt es nur sehr wenig jüdische Lehrer. Aber ich erinnere an Prof. Bruno Bloch, der zu den größten Zierden unserer Universität gehörte, als Lehrer und als Mensch, an Professor Singer in Bern, der lange an der Spitze der volkskundlichen Bestrebungen in Bern stand. Auch im Unterricht droht uns in keiner Weise Gefahr.

Es besteht eine schwere Gefährdung unserer Kultur, aber diese hängt mit der Mechanisierung und Verindustrialisierung zusammen.

Oft wird gesagt, der Jude sei so beschaffen, daß er sich nicht assimilieren könne. Richtig ist, daß der Jude eine besondere seelische und geistige Art hat. Er ist ausgezeichnet durch ein innigeres, fester gefügtes Familienleben, durch Verstandesschärfe, Anpassungsfähigkeit und schnelles Auffassungsvermögen. Das ist z. T. bedingt durch die jüdische Religion, z. T. durch die jüdische Entwicklung. Wollen wir nun, die wir stolz sind auf die Glaubensfreiheit, den Juden verbieten, ihre Religion zu pflegen wie wir unsere pflegen, damit sie eine andere seelische Eigenart gewinnen? Das wäre sinnwidrig und aussichtslos. Mit der Religionsfreiheit müssen wir auch ihre Folgen anerkennen. Wenn den Juden aber Anpassungsfähigkeit und Schlauheit eignet, haben wie die größte Verantwortung dafür, daß sie diese Eigenschaft ausgebildet haben. Heimatlos irrten sie von Land zu Land, überall nur geduldet, von gewissen Betätigungen völlig ausgeschlossen. Im Mittelalter durften sie nur Bankgeschäfte machen und Aerzte sein, weil sie das zweite besser verstanden und weil den Christen das Ausleihen von Geld verboten war. Von dem Moment an, im Verlauf des 14. Jahrhunderts, wo auch die Christen anfingen, sich nicht mehr an dieses Gebot zu halten, wurden die Märchen von Ritualmorden und Brunnenvergiftungen erfunden.

Die Frage ist nicht die: Können und sollen die Juden sich assimilieren?, sondern: Verwehrt es dem Juden seine Verstandesverfassung und seelische Einstellung, ein nützlicher und vollwertiger Staatsbürger zu werden? Und da ist die Antwort: Nein, ein entschiedenes Nein. Und es gibt zahlreiche Beispiele von Juden, die dort, wo man sie sich entwickeln ließ, sich zu Staatsbürgern von gleichem Patriotismus entwickelten wie die arischen Bürger.

Die Sorge für ein gutes Leben unseres Volkskörpers ist bei den heutigen Antisemiten höchstens eine gewollte Selbsttäuschung. Bei sehr vielen ist es nichts anderes als nackter Egoismus, um vielleicht eine Anzahl von unbequemen Konkurrenten loszuwerden, und bei den Fronten ist die Judenhetze ein Mittel zum Zweck. Sie wissen daß sie einen Teil des Volkes nicht anders zu gewinnen vermögen; das haben sie selber zugegeben wie eine Broschüre von H. A. Wyß zeigt.

Der Antisemitismus steht im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise. Diese aber hat geistige und seelische Strömungen ausgelöst, die eine ganz andere Gefahr sind als die Juden.

Der Kampf zwischen dem Göttlichen im Menschen, das den Menschen immer wieder ansporut, über sich hinauszuwachsen und dem Tierischen, das ihn zum nackten Egoismus, der Ausbeutung anderer treibt, zu brutaler Gewalt anstatt zum Kampf mit den Waffen des Geistes und Rechtes. Große Leistungen kamen immer auch aus dem Gefühl, aber auch das Schlimmste, alle Brutalität, kam aus dem Gefühl, und es kommt darauf an, ob sich das Gefühl auf das Göttliche oder das Tierische im Menschen stützt. Wenn aber Kreise des Volkes geschmäht werden, dann gehen die Schmähenden von der schlimmen Seite im Menschen aus. Alle diese Vorfälle der letzten Zeit, der Skandal um die Pfeffermühle, wo sich viele Schweizer nicht scheuten, das deutsche «Juda verrecke!» zu rufen, die Attentate auf Synagogen, die anonymen Drohbriefe gegen Juden, mögen es Taten von Lausbuben sein, sie sind Früchte dieser Einstellung auf den Machtstandpunkt.

Die Einstellung zur Judenfrage ist ein Gradmesser für die Kultur eines Volkes, hat man mit Recht behauptet. Als beispielhafte Haltung nannte Prof. Nabholz die Worte, mit denen Gottfried Keller als Staatsschreiber des Zürcher Regierungsrates im Jahre 1862, nachdem die Emanzipation der Juden vom Rate einstimmig beschlossen worden war, im Bettagsmandat diesen Beschluß begrüßte: Ihr habt euch damit selbst geehrt und dürft mit diesem Gesetz am Bettag getrost vor den Gott der Liebe treten.

Dann schloß er seine Rede mit den Worten: Wir kämpfen nicht nur für das Recht von Volksgenossen, sondern auch gegen den Versuch, in unserem Lande wieder dem Faustrecht zur Herrschaft zu verhelfen, unsere ganze Kultur herunterzudrücken. Wir kämpfen in letzter Linie um Aufrechterhaltung guter Schweizer Art und unserer kulturellen Güter.

Anhaltender Beifall folgte diesen Ausführungen. (Das Referat von Frl. Maria Fierz haben wir bereits in der letzten Woche im Wortlaut veröffentlicht.)

Als letzter Redner sprach Dr. K. Fleischmann vom katholischen Standpunkt aus. Er belegte seine Haltung mit Aeußerungen der katholischen Geistlichkeit. Auch er gelangte zu einer entschiedenen Verurteilung des Judenhasses und brandmarkte den Rassenantisemitismus als Sünde wider den Geist des Christentums. Aber er sah im Gegensatz zu den Vorrednern eine Lösung der Judenfrage nur in der christlichen Mission, dem Weg zum Kreuz. Und hier konnte ihm gewiß nicht beigestimmt werden. Gerade wenn man die Judenfrage auf ihre religiöse Wurzel beschränkt, was auch nicht wohl zulässig ist, bleibt es mit dem schweizerischen Grundgesetze der konfessionellen Gleichberechtigung unvereinbar, von der christlichen als der einzigen Lösung der Judenfrage zu sprechen. Nur in einer Duldung anderer Religions- und Geisteshaltungen als der eigenen, kann die Lösung liegen. Und nur in diesem Sinn kann der jüdische Mensch für das Wort, mit dem der Redner sein Votum schloß, dankbar sein: Friede sei Israel. Z.

Die Verurteilung der Petardenwerfer.

Zürich. Letzten Dienstag führte das Bezirksgericht die am 15. Januar abgebrochene Verhandlung in der Angelegenheit der Frontisten, die am Abend des 4. Dezember eine Petarde gegen die Synagoge an der Freigutstraße geschleudert hatten, zu Ende. In der Zwischenzeit war die Untersuchung auch auf den aus dem Sprengstoffattentat bekannten Organisator der wiedererstandenen Terrorgruppe «Säntis», den Kaufmann Hans Stüßi, ausgedehnt worden, der in der ersten Verhandlung durch die drei frontistischen Angeklagten schwer belastet worden war. Das Bezirksgericht verurteilte den 20jährigen Ausläufer Crotti und den 21jährigen kaufmännischen Angestellten Möschinger wegen böswilliger Eigentumsschädigung zu je vierzehn Tagen Gefängnis, den 24jährigen Handlanger Nef sowie Stüßi wegen Gehilfenschaft zu je 12 Tagen Gefängnis. Für die Kosten sowie für den Schaden haften die Verurteilten solidarisch.

DAS BLATT DER

60. Geburtstag von Frl. Prof. Dr. Tumarkin.

Bern. B. Dieser Tage konnte Frl. Prof. Dr. Anna Tumarkin ihren 60. Geburtstag feiern. Sie wirkt seit 1898 als Dozentin und seit 1906 als Professorin für Philosophie an der Berner Universität, an der sie 1896 unter Prof. Ludwig Stein doktoriert hat. Die Jubilarin ist Verfasserin einer Abhandlung über Spinoza; besonders gelungen ist ihr das Werk über «Die romantische Weltanschauung», die zu den feinsinnigsten und besten Darstellungen der Romantik gehört. Weitere viel beachtete Schriften betreffen die Psychologie und die Methoden der psychologischen Forschung, eine Abhandlung über den Schweizer Aesthetiker Joh. Gg. Sulzer (1933 erschienen), als jüngste Publikation ist zu nennen der in der Festschrift für Karl Joel enthaltene Aufsatz «Ein Versuch Diltheys Leben aus ihm selbst zu verstehen», der den Schlüssel zu dieser eigenartigen Persönlichkeit bietet.

Die Jubilarin ist eine außerordentlich erfolgreiche Dozentin, einer ihrer zahlreichen Schüler schreibt im Berner «Bund» (Nr. 79 vom 17. Februar) über Frl. Prof. Tumarkin u. a.: «Sie lehrten uns Ehrfurcht vor dem philosophischen Wort, und mit unnachsichtlicher Kritik wußten Sie voreilige eigene Wertungen zu den Quellen tieferen Verstehens hinzuführen. Was jedoch den nachhaltigsten Eindruck in uns erweckte, das war der tiefe sachliche Ernst, die unerbittliche Gründlichkeit der Interpretation und die unbestechliche Objektivität der Darstellung; und wenn Sie dann von immanenter Kritik zur Würdigung eines Denkers übergingen, wenn Sie die tieferen Zusammenhänge seiner Lehre darlegten und die letzten Grenzen philosophischer Problematik uns offenbarten, dann waren dies oft Weihestunden von unvergeßlicher Eindrücklichkeit.»

Achte Weltkonferenz der WIZO findet in Palästina statt. Teilnahme einer Schweizer Delegation.

Die Exekutive des Weltverbandes zionistischer Frauen (WIZO) beschloß, die achte Weltkonferenz der WIZO für den 24. März nach Palästina einzuberufen. Es wird dies die erste WIZO-Weltkonferenz sein, die in Palästina stattfindet. Die Konferenz, die im britischen Pavillon der Levante-Messe in Tel-Aviv abgehalten werden wird, wird am 31. März zu Ende gehen. Es werden sich an derselben etwa 150 bis 200 Delegierte, die 60.000 organisierte zionistische Frauen vertreten, beteiligen. Außerdem wird das Eintreffen einer großen Zahl Gäste aus dem Ausland und Palästina erwartet.

Den ersten Platz auf der Tagesordnung nehmen Fragen der Hachscharah und Alija für Frauen und Mädchen ein; diese Frage wird auch im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der Einwanderung für alleinstehende Mädchen und Frauen behandelt werden. Viel Aufmerksamkeit wird auch der Frage der Jung-WIZO-Bewegung und ihrer zukünftigen Entwicklung zugewandt werden. In den letzten zwei Jahren hat die Jung-WIZO-Bewegung bedeutend an Umfang zugenommen. Referate werden über die Arbeit der WIZO-Exekutiven in London und Palästina, über die Arbeit des Departements für Organisation und Propaganda und über Finanzverwaltung erstattet werden. Vor und nach der Konferenz werden Touren durch das Land arrangiert werden.

Aus der Schweiz nehmen als Delegierte teil: Frau

JÜDISCHEN FRAU

Charles Mayer, Frau Dr. Florence Guggenheim und Frau Bernhard Mayer aus Zürich, Frau Dr. Carola Kaufmann, Frau Germaine Bollack und Frau Dr. Edith Ringwald aus Basel, sowie Frau Rosenstein-Brum, Zürich.

Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina: Gruppe Zürich.

Zürich. Ein gemütliches Beisammensein des Kulturverbandes mit Palästina-Lichtbildern und Tee wird am Montag, dem 25. Februar, nachmittags 3.30 Uhr, im Hotel Baur en Ville, 1. Stock, arrangiert. Zu dieser geselligen Zusammenkunft sind Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Jüdischer Nationalfondsball Zürich.

Der große Nationalfondsball gestaltete sich in jeder Hinsicht zu einem ausgesprochenen Erfolg. Schon die äußere Aufmachung wirkte gediegen, und man mußte sich in den schönen und dazu noch durch farbenfrohe für Palästina werbende Bilder und Aufschriften festlich dekorierten Sälen wohl fühlen. Das recht zahlreich erschienene Publikum ging beim ausgezeichneten Programm animiert mit. Den Löwenanteil dieses Programms bestritt eine schauspielerische Gruppe aus St. Gallen, die in flotten Sprechchören, insbes. in «Ein Land — ein Volk» von Joachim Prinz, den zionistischen Gedanken eindrucksvoll zu symbolisieren verstand. Kaete Foerder vom «Kulturbund» in Frankfurt und Berlin erwies sich in der Vorlesung von Gedichten von Bialik, Heine u. a. als eine Rezitatorin großen Stiles, die die Zuhörer in den Bann ihrer Gestaltungskraft zu ziehen verstand. Starken Beifall erntete auch Herr Kantor Goldwasser, der, von Frau Hilde Dukas am Flügel begleitet, mit seiner voluminösen, wohlklingenden Stimme prächtige jiddische und hebräische Volkslieder sang und der glänzenden Stimmung des Publikums einen weiteren Auftrieb verlieh. Kurz nach Mitternacht trat die wohlbekannte Figur des Conférenciers Herrn Isaac Guggenheim auf die Bretter, die die Welt bedeuten, und zauberte eine ganze Reihe freiwilliger Mitarbeiter auf die Bühne, die gemeinsam mit ihm beste kabarettistische Unterhaltung boten und ihre Zuhörer köstlich amüsierten. Der anschließende Ballbetrieb, zu dem eine spielfreudige Tanzkapelle den Takt angab, ein ganz erstklassiges Bufett und vor allem die großaufgezogene Tombola sorgten dafür, daß bis in die Morgenstunden hinein Stimmung am laufenden Band herrschte. Die allgemeine Spannung wegen des Haupttreffers der Tombola legte sich erst, als der Glückliche, der nunmehr als Gast der noblen Spenderin, der neugegründeten jüdischen Schiffahrtsgesellschaft «Palestine Shipping Co.», unentgeltlich eine Reise nach Erez Israel antreten kann, feststand. Auch das finanzielle Ergebnis des Balles ist, wie wir vernehmen, ein durchaus befriedigendes. Diese Tatsache, wie auch die glänzende Stimmung, die über dem gesamten Ball lag, bedeuten den besten Dank für die mühevollen Arbeiten der Veranstalter. W. S.

Ostjüdischer Frauenverein Bern.

Nach bereinigter Abrechnung des Balles vom 24. November 1934 deren Ausstände erst jetzt einkassiert werden konnten, stellt sich der Reingewinn auf effektiv Fr. 915.55. In Ausführung einer mit dem Nationalfonds in Bern getroffenen Vereinbarung wurde hievon 20% mit rund Fr. 185.— durch Postcheck III/1947 zuhanden des Vorstandes überwiesen.

Tanzabend Ilse Mayer.

Kilchberg. (Eing.) Ein voller Erfolg, und, wie gleich gesagt sei, ein in jeder Beziehung verdienter Erfolg! Ilse Mayer hat sich seit ihrem letzten hiesigen Auftreten in einer Weise sowohl technisch wie geistig entwickelt und vertieft, die selbst solche in Erstaunen versetzt, die von Anfang an ihre starke Begabung erkannten und ihren unermüdlichen künstlerischen Ernst empfanden. Neben ihren neuen Tanzschöpfungen muß selbst das allerliebste humoristische Intermezzo «Alleinvergnügt» nunmehr in die zweite Reihe rücken. Was sie aus den getragenen noch ganz und gar nicht nach den Gesetzen moderner («tänzerischer») Rhythmik gegliederten Klängen des alten (um 172) geborenen Fischer herausholt, möchte man als «Gebet und Anrufung» bezeichnen. Die Tanzstücke von Rameau (1683—1764) aus dessen Tanzoper «Zoroaster», wußte sie in feiner Differenzierung köstlich auszudeuten. Diese drei: Air majestueux, Rigaudon, Air très vif ergaben in Verbindung mit der Klavierbegleitung und den ebenfalls aus Rameaus Feder stammenden verbindenden Klavierstücken eine neue Art «Suite», eine wunderbar geschlossene Tanz- bezw. Musikreihe. E. R.

Tierschutz im Judentum.

Ein Vortrag von Justizrat Dr. VIKTOR FRAENKL.

Zürich. Wiederum hatte die «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» zu einem interessanten Vortrag eingeladen, der letzten Dienstag in der Augustin Keller-Loge stattfand. Unter den Zuhörern erblickte man u. a. zwei Prominente der literarischen Welt, Else Lasker-Schüler und Arthur Holitscher. Am Vortragspult stand der bekannte ehemalige Berliner Strafverteidiger Justizrat Dr. Viktor Fraenkl. Er ist Begründer der Deutschen Gesellschaft für Tierrecht und besitzt hohe Auszeichnungen als Anerkennung für seine aktive Tierfreundlichkeit. So war es selbstverständlich, daß er in seinem Vortrag «Gott und die Tiere» besonders instruktiv und mit innerer Begeisterung sprechen konnte.

Im Verhalten des Menschen zum Tier spiegelt sich seine Kultur wieder. Die jüd. Religion und Ethik haben immer neben dem Dienst am Menschen auch den Dienst am Tier postuliert. Anhand eines sorgfältig ausgewählten biblischen Zitatenschatzes vermittelte der Redner einen Einblick in die immer wieder in Erscheinung tretende von Gott gewollte Tierliebe. Gott hat die Menschen zwar vielfach zu Herren, nicht aber zu Tyrannen über die Tiere gemacht. An unzähligen Stellen der Bibel stößt man auf Schutzvorschriften für die Tiere. Ob es sich um die Sabbathruhe handelt, die ja auch den Tieren zugute kommen muß, ob um den gerechten Anteil am Ertrag seiner Arbeit, ob um Strafen u. a. m., immer plaidiert die Bibel auch für das Tier. Auch in den späteren Zeiten bleibt das Judentum dieser Einstellung treu. Es ist bezeichnend, daß der Mitbegründer des ersten Tierschutzvereins im Jahre 1824 in London ein Jude war.

Das Publikum zollte den kultivierten und anregenden Ausführungen des Redners warmen Beifall. Auch die Diskussion bewegte sich auf beachtlicher Höhe. Sie wurde von Herrn Dr. T. Lewenstein, der den Unterschied zwischen der Menschen- und der Tierseele schärfer herausarbeitete, eingeleitet, worauf noch Frl. Dr. Kaiser sowie die HH. M. Färber, Dr. Steinmarder, Dr. J. Littmann, Ullmann sowie der Vorsitzende der «Vereinigung», Professor Dr. Minkowski, das Wort ergriffen. Das Schlußwort bot dem Referenten Gelegenheit, Einwände zu entkräften und Ergänzungen anzubringen. h.

Commémoration du 14ème anniversaire de la mort de Trumpeldor.

Genève. Sous les auspices du Cercle de la Jeunesse Sioniste, de la Société des Etudiants Hachahar et de l'Union des Sionistes-revisionistes, une réunion a eu lieu pour commémorer le 14ème anniversaire de la mort de Joseph Trumpeldor. M. Zévi Aberson évoqua la vie héroique et trop courte de Joseph Trumpeldor. Il peignit un tableau coloré de l'activité l'organisateur de la légion juive et du Hechalouts. Trumpeldor a sacrifié sa vie pour la défense des Juifs, dan sune lutte désespérée. Il a vécu en héors, courageux et intrépide, et il est mort en héors digne de ses ancêtres les Hasmonéens. Son souvenir est honoré et chéri par tous les Sionistes, sans distinction de parti. Il reste, dit l'orateur en terminant, le flambeau qui éclairera la délivrance d'Israél.

Gesundheitspflege.

Ein nicht minder wichtiger Faktor wie die Diät ist in der Gesundheitspflege sowohl wie in der Heilbehandlung das Schwitzen Bei den zahlreichen Fällen der einfachen Erkältung, bei den vielen Katarrhen, bei Fettsucht, bei Rheumatismus, Muskelrheumatismus, Nervenschmerzen, Migräne und bei der Unzahl jener schwer zu rubrizierenden Indispositionen, von denen besonders jetzt wieder in der feucht-kalten Wetterperiode nur wenige verschont bleiben, kann unbedenklich zum Schwitzen und zum Schwitzbad geraten werden.

Mit dem Schweiß werden die Unreinlichkeiten und Selbstgifte des Körpers ausgeschieden, Salze und Stoffwechselschlacken. Regere Blutzirkulation, energische Anregung des Säftestromes vom Gewebe nach dem Blut sind unmittelbare Auswirkungen des Schwitzens. Die Ernährung und Durchblutung der Haut werden gefördert, die Nieren entlastet, das Körpergewicht wird reduziert, Haut und Teint verbessert.

Bei gewöhnlichen Dampfbädern pflegen die hohen Temperaturen nicht selten Herz und Nerven anzugreifen. Man hat deshalb die Badeform gesucht und gefunden, bei der Schädigungen und Unannehmlichkeiten (auch die Dampfwolken) ausgeschlossen sind. So verwandelt man Wasser durch ein patentiertes Verfahren mit elektrischer Beheizung in überhitzten Dampf, kombiniert mit Heißluft, wodurch der durch einen Bademantel abgeschlossene Raum um den Körper schnell und gleichmäßig erwärmt wird (45—50°). Es wird dadurch jede Gefahr und jedes Unbehagen vermieden und das Schwitzen ist angenehmer.

Zweckmäßig ist, die Schwitzbäder daheim zu nehmen und hinterher wenigstens eine halbe Stunde zu ruhen; noch besser ist das Baden kurz vor dem Zubettgehen. Der vollkommenste und dabei im Gebrauch billigste Schwitzapparat ist gegenwärtig wohl der «Hammam at Home».

BASLER CHRONIK

Die Bedeutung des Alten Testaments für die christliche Gemeinde.

Aus einem Vortrag von Prof. EICHRODT.

Basel. Dieser Tage fand der Familienabend der St. Mathäusgemeinde statt, an der in ausgezeichnetem Vortrag Prof. Eichrodt an Stelle des durch Krankheit verhinderten Prof. Ludwig Köhler aus Zürich über das Thema «Die Bedeutung des Alten Testaments für die christliche Gemeinde» sprach, wobei er auch u. a. folgende Ausführungen machte:

«Was aber hat uns, der christlihen Gemeinde das Alte Testament zu sagen? Helfen kann uns, wenn wir im Alten Testament forschen nach dem Wo und Wie des göttlichen Handelns an den Menschen. Bei solchem Suchen erschrecken wir zuerst; der Gott des Alten Testaments ist uns ungeheuer fremd, unheimlich in seinem Zürnen, Strafen und Gericht, er ist leidenschaftlich, vernichtet den Menschen in seinem Grimm. Wir sollten zwar gerade als Menschen, die die ganze Not der vergangenen Kriegs- und Nachkriegsjahre erleben mußten, eigentlich wieder mehr Verständnis haben für einen solchen strafenden Gott. Er ist wahrer als das Bild, das wir uns aus dem Neuen Testament zu Unrecht von dem nur «lieben» Gott zurecht gemacht haben. Es ist der Gott, der eigentlich erst so recht die Notwendigkeit und Größe der Vergebung und Erlösung in sich trägt. Und der Gott des Alten Testaments war ja nicht nur ein Gott, der richten und zürnen konnte, er zeigt sich uns auch als der Gütige, der Erbarmer. Israel ist das einzige Volk, das einen Gott der Strafe und der Liebe kennt. Das gerade ist das große Wunder: die Liebe auf dem Hintergrunde des Zornes. Der Gott des Alten Testamentes ist ein naher Gott, darum auch wird so menschlich, ja allzumenschlich von ihm und über ihn gesprochen.

Das Alte Testament zeigt uns, wie Gott Eingang suchte in seinem Volke, wie er damit Ja sagte zu dessen menschlicher Eigenart, es aufsuchte in seinem Innersten und Eigensten. Dadurch erst erhält der Begriff Volk seinen tiefsten und eigensten Wert, diese Tatsache unterstreicht Gott durch die Erwählung Israels zu seinem Volke und dazu zu seinem Erlösungsvolke. Das bedeutete allerdings für Israel nicht nur Vorzug, sondern auch schwerste Verantwortung, wenn es als Volk Gottes nicht seiner Bestimmung treu blieb. Kein noch so heftiger Antisemitismus kann mit den Israeliten strenger, rücksichtsloser ins Gericht gehen, als dies Gott immer wieder getan hat. Das Geschick Israels zeigt uns, was es heißt, an Gott gebunden zu sein. Mit dem Gesetze vom Berge Sinai stellte Gott das ganze Leben des Volkes Israel unter seine göttliche Führung. Dieses göttliche Gesetz ist unverrückbarer Markstein durch Zeiten und Völker als Volksordnung von Gott gesetzt. Daraus auch muß erwachsen das Verständnis für die Sünde, die aus der Nichtachtung dieser Gebote entsteht. Ohne dieses Verständnis kein rechtes Verständnis für die Bedeutung des Alten Testamentes.»

Naturalgaben-Lotterie der Armenpflege Basel.

Basel. Am 15. Februar hat der Losverkauf begonnen. Damen und Herren stellten sich bereitwilligst in den Dienst der Wohltätigkeit und werden Euch besuchen. Empfangt sie freundlichst! Es gilt diesmal ein großes Werk zu unterstützen, unsere Armenpflege, die so dringend weiterer Geldmittel bedarf! Diese Lotterie ist als ein jüdisches Hilfswerk auf breitester Grundlage gedacht. Alle Kreise sollen an ihr teilnehmen, ein jeder nach seinen Verhältnissen. Nach Beendigung des Losverkaufs wird die Ziehung öffentlich und notariell stattfinden, 10 Prozent der Nettoeinnahmen werden als Gewinne verteilt. Die «Glücklichen» erhalten Gutscheine, die sie alsdann nach Belieben in hiesigen Geschäften an Zahlung geben können! — Und nun denkt an die vielen Armen. Kaufet Lose, auf daß ein guter Stern über diesem Unternehmen stehen möge!

Snif Hechaluz Basel.

Unser Winterprogramm ist nun beendet. Wir behandelten in Form gemeinsamer Aussprachen Fragen der Juden in der Gola und des palästinischen Jischuw. Es handelte sich dabei weniger darum, die Probleme erschöpfend zu klären, als sie aufzuzeigen und eine Grundlage zum tieferen Eindringen in die gegebenen Probleme zu schaffen. Das Ergebnis ist recht zufriedenstellend. Die Snifabende erfreuten sich reger Beteiligung, so daß wir mit frischem Mut mit der Sommerarbeit beginnen können. Wir haben das neue Programm absichtlich so gestaltet, daß die jeweils aktuellen Fragen behandelt werden können, ohne im übrigen Rahmen störend zu wirken. Für die Chawerim auf Hachscharah wird die Verbindung mit gleichgesinnten jüdischen Jugendlichen und die gemeinsame ideologische Arbeit einen günstigen Ausgleich zur intensiven körperlichen Arbeit bedeuten. Der Snif ist nun so weit gediehen, daß für eine große Anzahl neuer Menschen Aufnahmemöglichkeiten gegeben sind. Wir hoffen, daß alle Jugendlichen, die die Bedeutung des Aufbauwerkes Erez Israels erkannt haben und sich mit der Renaissance-Bewegung des jüdischen Volkes verbunden fühlen, im Snif mitarbeiten werden und mit gleichgesinnten Menschen in die immer aktueller werdenden Probleme des jüdischen Volkes eindringen. Die Snifabende finden jeden Montag pünktlich 8 1/2 Uhr, im Jüd. Jugendheim, Leimenstr 57, statt. Chasak we'emaz!

Verein Erholung. Basel. Vier Wochen trennen uns noch vom Purimfest. Es wäre nicht der richtige Basler Geist, wenn nicht jetzt schon ganz im Stillen die Vorbereitungen zum würdigen Empfang des Maskenfestes getroffen würden. Allenthalben wird gerüstet. Da darf die «Erholung» nicht fehlen. Der Oberregisseur Edi hat alle Hände voll zu tun, um das bereits begonnene Werk einer schönen Verwirklichung entgegen zu führen. Am 16. und 17. März werden die Casino-Säle das Wunder entfalten zur herzerquickenden Freude der Kleinen und Großen. In den nächsten Tagen schon erscheint die «blau-silberig» schillernde Einladung, die den Schleier etwas lüften wird. Man ist gespannt.

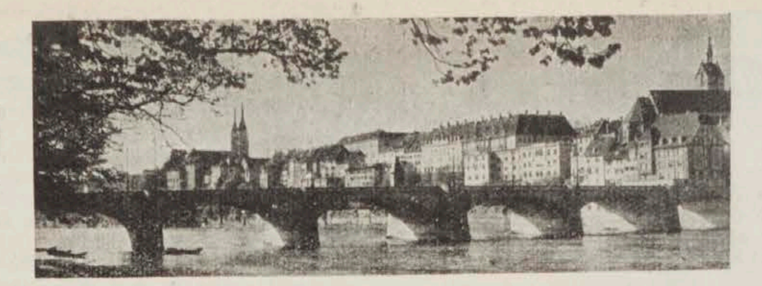
Akademisches.

Basel. Am 13. Februar 1935 fand die zweite Generalversammlung des Gegenseitigen Hilfsverbandes jüd. Studierender (Darlehenskasse) statt. Nach den einleitenden Worten des Präsidenten J. Fain wurde das treue Andenken des kürzlich verstorbenen Ehrenmitgliedes des Verbandes und des langjährigen Mitglieds des Hilfskomites für jüd. Studenten, Herrn M. Neiditsch durch das andachtsvolle Aufstehen geehrt. Nach der Annahme des Berichts des Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft jüd. Studierender Herrn J. Fain über die Tätigkeit derselben schritt die Versammlung zu den Neuwahlen. Dem Wunsche der Versammlung folgend, behält J. Fain, dessen Energie die eigentliche Reorganisation und Entwicklung des Verbandes zu verdanken sei, als Präsident die Leitung des Verbandes weiterhin. Zum Vizepräsidenten wurde Ch. Liatowitsch gewählt, als Kassierer: J. Pinkus und N. Ludovics, als Sekretär M. Thal; Kandidaten: D. Szeps, A. Karo. In die Revisionskommission wurden gewählt: J. Wolotzki und Z. Grinberg. Kandidat: G. Klurfeld. Die Versammlung, die mit der 14jährigen fruchtbaren Tätigkeit des Verbandes zusammenfiel, wurde von J. Wolotzki geleitet.

Zum Ausscheiden von Dr. Mischkinsky aus dem Israel. Spital Basel.

Basel. Wie man erst jetzt erfährt, hat Herr Dr. J. Mischkinsky seine Tätigkeit am Israel. Spital Basel aufgegeben. Mit ihm verliert das Spital einen tüchtigen Arzt der sich im Laufe von 7 Jahren unermüdlicher Arbeit großer Beliebtheit erfreute und sich das größte Vertrauen seiner Patienten sowohl als Arzt, als auch als Mensch erworben hatte. Er stand den Leidenden zu jeder Tages- und Nachtzeit bereitwillig zur Verfügung und bemühte sich um das Wohlergehen jedes Einzelnen, ohne Ansehen der Person. Wenn das jüdische Spital in der Schweiz heute so sehr geschätzt wird und viele auswärtige Patienten es aufsuchen, so ist dies nicht zuletzt der hingebungsvollen Arbeit von Herrn Dr. Mischkinsky zu verdanken, der des allgemeinen Bedauerns über sein Ausscheiden aus dem Spital und der aufrichtigen Dankbarkeit aller derer gewiß sein darf, die mit ihm in Berührung kamen. N.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL





Rudolf Theo Liebing — ein jüdischer Klavierkünstler.

St. Gallen. In dem jungen jüdischen Pianisten Rudolf Theo Liebing besitzt das kunstbeflissene St. Gallen einen Künstler, dessen bisherige Entwicklung die Perspektive einer einzigartigen Laufbahn eröffnet und berechtigtes Aufsehen erregt. Im Volkskonzert vom 25. November 1934, wo er im Rahmen des St. Galler Tonhalle-Orchesters als Solist auftrat, in eigenen Klavierabenden sowie bei anderen Anlässen wies sich Liebing über ein hohes klaviertechnisches Können, eine abgerundete warme Tongebung sowie eine feurig durchpulste Gestaltungskraft aus. Das «St. Galler Tagblatt» schrieb nach dem erwähnten Tonhalle-Konzert u. a.: «Der Symphonie folgte der Vortrag des ersten Konzertes für Klavier und Orchester von Franz Liszt, ein Werk, in welchem das Klavier dem Orchester ebenbürtig zur Seite gestellt ist, oder besser: das Soloinstrument trotz aller Ausnützung der Orchestereffekte seine Rolle souverän zu behaupten vermag. Herr Rudolf Theo Liebing zeigte sich der klaviertechnischen Aufgabe, die außerordentlich anspruchsvoll ist, völlig gewachsen. Mit jugendlicher Elastizität stürmte er gegen die schwindligsten pianistischen Kletterpartien an und liebkoste auch die weichen Stellen des Konzertes mit liebenswürdiger Zartheit. Das Orchester begleitete musterhaft und so kam das pathetische Zwiegespräch mit dem Soloinstrument zu voller Wirkung. Reicher Beifall rief den jungen Pianisten wieder und wieder auf das Podium, bis er sich zu einer Zugabe, einem sprühenden Bolero eines Modernen nochmals ans Klavier setzte.» Man sieht den weiteren Konzerten des jungen Künstlers mit hohen Erwartungen entgegen. Er wird in nächster Zeit wiederum in einem eigenen Klavierabend in St. Gallen zu hören sein.

Geschäftliches

Schweizerischer Bankverein. Der Verwaltungsrat des Schweizerischen Bankvereins hat in seiner Sitzung vom 6. Februar 1935 die Jahresrechnung für 1934 genehmigt. Nach Vornahme von Rückstellungen und Abschreibungen auf Debitoren im Betrage von Fr. 3.935.924.01 (im Vorjahre Fr. 2.972.128.44) ergibt sich, mit Einschluß des letztjährigen Saldovortrages, ein Reingewinn von Fr. 8.339.943.15 gegen Fr. 10.856.038.37 im Vorjahre. Der am 1. März stattfindenden Generalversammlung wird beantragt, die Dividende auf 4½% (im Vorjahre 6%) festzusetzen und Fr. 1.139.943.15 (im Vorjahre Fr. 1.100.643.65) auf neue Rechnung vorzutragen. Ferner wird beantragt, die Spezialreserven I und II von zusammen Fr. 37.000.000 zu vereinigen und davon Fr. 4.000.000 zur Erhöhung der Rückstellungen auf Anlagen in dauernden Beteiligungen zu verwenden und Fr. 10.000.000 auf Wertschriftenkonto zu übertragen. Die Beteiligung am Aktienkapital der Schweizerischen Diskontbank von Fr. 11.738.000 nom. wird damit vollständig abgeschrieben.

Sport.

Jüdischer Turnverein Zürich.

Aktivriege. Noch acht Tage und unser großer Ball ist da. Es wird ein Fest werden, woran alle noch lange zurückdenken werden. Noch selten wurde mit solcher Hingabe für einen Anlaß gearbeitet. Die turnerischen Darbietungen werden alles bisher im JTVZ Gezeigte in den Schatten stellen.

Damenriege. Unsere Damen unter der neuen Leitung von Frau Justitz-Faller geben sich die allergrößte Mühe, um der Zürcher Judenheit gesundes und zweckmäßiges Turnen vorzudemonstrieren.

Jugendriege. Auch unsere Jüngsten strengen sich an, um an unserem Anlaß das Ihrige zum guten Gelingen beizutragen.

Handball. Für Handball haben wir Trainings angesetzt für Sonntag vormittags von 10 h. 15 bis 11 h. 45 in der Turnhalle Schanzengraben.

Waldläufe. Nun naht die Zeit wieder, wo die Waldläufe beginnen. Wir wollen dieses Jahr nicht zurückstehen und werden unsere «Waldlauf-Begeisterten» unter dem Training unseres Vize für Leichtathletik aufbieten.

Turnerischer Vorunterricht. Auch dieses Jahr führt der JTVZ im Rahmen des ETV den Turnerischen Vorunterricht durch. Die diesjährige Leitung ist unserem tüchtigen Vize für Leichtathletik: Leo Berkowitz übergeben worden. Wir bitten alle Eltern, ihre Söhne zu uns zu schicken, wo sie unter gleichgesinnten Kameraden körperlich und kameradschaftlich erzogen werden. Kursbeginn: Montag, den 4. März 1935, abends, in der Turnhalle Kernstraße. Predi.

Alle unsere Mitglieder erhalten ein Mitgliedsbüchlein, welches mit Photo und Unterschrift versehen werden muß, denn nur dieser Ausweis berechtigt zu freiem Eintritt zu unserem Anlaß im «Kaufleuten» am 2. März.

Sportclub Hakoah Zürich. Am kommenden Sonntag findet auf dem Terrain Hardhof das Meisterschaftsspiel Wipkingen — S. C. Hakoah statt. Spielbeginn 14.45 Uhr. Tramlinie 12 bis Sportplatz Hardturm, dann zu Fuß gegen Altstetten. Wir hoffen auf ein faires Spiel und ersuchen unsere Zuschauer, sich korrekt zu verhalten, um Vorkommnisse wie im Vorspiel zu vermeiden. Für die Konstellation in der Gruppe ist ein Spiel unserer ersten Garnitur von großer Wichtigkeit. Am gleichen Tag spielt auch unsere dritte Equipe gegen dieselbe Mannschaft Wipkingens. Dieses findet auf unserem Platze mit Beginn 10 Uhr statt.

Hakoah Tennisklub Basel. Ende Januar hielt der H. T. C. seine ordentliche Generalversammlung im «Schützenhaus» ab. Die Berichte des Präsidenten, des Captains und der Revisoren wurden genehmigt und die übrigen ordentlichen Geschäfte erledigt. Die Clubkommission pro 1935 setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Herr Hugo Wyler, Vizepräsident: Herr Dr. Paul Cahen, Sekretär: Herr F. Mayer, Kassier: Herr Georges Bernheim, Captain: Herr Marcel Levy, Beisitzer: Frl. Madelaine Sagel, Herr R. Lieblich, Herr H. Ullmann, Herr Paul Stein. — Die kommende Saison verspricht wieder einen flotten Spielbetrieb, da auch die Anstellung unseres bewährten Trainers, Herrn Angerer aus Wien, in Aussicht genommen ist. Fy.

Jüdischer Turnverein Basel. Die ordentliche Generalversammlung findet Samstag, den 2. März, abends 8¼ Uhr, im Restaurant Heuwaage statt und ist für alle Aktiven obligatorisch.

Skisektion J.T.V. Basel. Für das am nächsten Sonntag, den 24. stattfindende Abfahrtsrennen in Engelberg hat sich eine stattliche Zahl Sportler und Sportlerinnen angemeldet. Abfahrt mit Autocar punkt 6 Uhr. Besammlung vor dem Bahnhof S.B.B. In Engelberg selbst findet im Laufe des Nachmittags die Preisverteilung statt. Es erhält jeder Teilnehmer einen schönen Preis und der Sieger den Wanderpreis, der dieses Jahr erstmals zur Austragung kommt. — Rückkehr nach Basel ca. 20 Uhr. Sollte das Meeting wegen ungünstiger Witterung verschoben werden, wird dies ab Freitag, bei Gerspach, Sport, angeschlagen sein. Weitere Auskunft im «Hemdenhaus» am Marktplatz.

Nochmals: Die Herkunft des Wortes «schnorren».

Im Anschluß an die Notiz in JPZ. No. 828, wonach das Wort «schnorren» germanischen Ursprungs sei, macht uns ein Leser, Dr. Ludwig Schwarz in Cakovec (Jugoslavien), darauf aufmerksam, daß Dr. Ignatz Ernst, weiland Oberrabbiner in Varazdin, erklärt habe, die Chevrah Kadischah in Prag habe ein Evidenzblatt geführt unter der Aufschrift «Schmoss Noddedim Achim Reim»; die Anfangsbuchstaben dieser Worte ergeben das Wort «Schnor», die Verdoppelung des Endbuchstabens «r» diene, wie allgemein üblich, zur Andeutung der Abkürzung.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

138. Spenden-Ausweis.

Aarau. Büchsen (gel. durch Frl. Elsy Pruschy): J. Guggenheim-Schmoll Fr. 10.—, S. Wyler-Ortlieb, A. u. W. Wyler, E. Heß-Weil je Fr. 5.—, S. Bloch-Bloch 3.50, J. Pruschy-Bloch 3.—, S. Heß-Weil 3.—, H. Bloch-Weil 2.—, M. Bloch-Picard 2.—.

Basel. Veranstaltungen: Jüd. Geselligkeitsverein Basel, Teil des Reingewinnes des Theaterabends Fr. 31.80. — Telegramme: Dr. Edm. Gœtschel Fr. 5.—, Rabbiner Dr. Weil 2.50, Dr. Marcus Cohn 2.50. — Sammlung: Anl. Vortrag von Rabbiner Dr. Emil Bernhard Cohn Fr. 12.45. — Imi: N. N. Fr. 3.—.

Biel: Jahresspenden: E. Feldmann, S. Liebmann, S. Pickholz je 10.—, E. Kröner, C. Levy-Schwob, Edmond Meyer, O. Schymansky, David Schmoll, M. Wollmann, S. Wollmann, je Fr. 5.— (35.—). — Allg. Spende (dch. Frau Epelbaum): Herr S. Bermann, Bern, spendet anl. Tanzabend Trudi Schoop in Biel Fr. 10.—.

Davos. Allg. Spende (dch. Frl. Rosa Reichenbauch): Erlös eines Schachabends Fr. 11.—.

Delémont. Troncs (vidés par Mlle. Marcelle Schoppig Bâle): N. N. (par Mr. Goldring ministre-officiant) Frs. 15.—, Famille Edm. Ullmann 7.50, Fam. Irmin Lévy 7.—, Fam. Isaac Lévy, Fam. Georges Lévy, Fam. Ernest Meyer, Fam. Jacques Sommer, Fam. Charles Schoppig chacun Frs. 5.—.

Solothurn. Büchsen (dch. M. Goldberg): A. Wolf Fr. 20.81, Ch. Leval Fr. 20.—, J. Weill 8.10, Picard & Levy 7.—, J. Karfiol 6.30, R. Leval 5.—, M. Goldberg 3.—, Isac Dreyfuß, Dr. Esther je 2.50.

St. Gallen. Veranstaltung: Reingewinn des JNF-Balls Fr. 817.17. — Thoraspenden: Max Rosenbaum Fr. 4.—, B. M. Flaks 3.—, L. Rosenbaum 2.—, Speisehändler 2.—, Div. 3.—, anl. Barmizwo Louis Hornung: M. Hornung 5.—, B. Schapira 2.—, A. W. 1.—. — Baumspenden: Anl. Verlobung Frl. Wurmser — E. Dreyfuß stiften H. Wurmser — E. Dreyfus 5 Bäume Fr. 50.—, anl. Hochzeit Italiener — Hauser, London, stiften Herr und Frau Arch. Hauser 1 Baum Fr. 10.—; Herr und Frau Lichtenstein-Hauser 1 Baum Fr. 10.—. — Imi: Lola Lesczinska 6.60, Hilzenrad 5.25, Edith Lichtenstein 4.—. — Rosch-Haschanah (Nachtrag): B. Richter Fr. 2.—. — Telegramme: Fr. 27.—. — Sammlung: Anl. Generalvers. der Zion. Ortsgr. Fr. 10.05.

Zürich. Allg. Spenden: Hotel Edelweiß, St. Moritz, Spenden der Gäste anl. der Chamischah-Assar-Feier Fr. 70.—. Dr. J. Katzenstein Fr. 2.—, Spende aus Anlaß der Hochzeit Rosner Fr. 10.—. — Thoraspenden: Hch. Fichmann 10.—, Sali Bollag 5.—, Ch. Persitz 5.—, H. Korolnik 2.—. — Sammlung: Anl. Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe Zürich Fr. 7.40. — Veranstaltung: Reingewinn des Chanukkah-Kinderfestes Fr. 163.10. **Total Fr. 274.50. Gesamtsumme der Spenden: Fr. 1550.03.**

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Spenden-Ausweis
für das gemeinschaftliche Hilfscomitée ORT-OSE.

Verdankung.

Basel: J. D.-B. 1000 Fr., Paul Dreyfuß-de Gunzburg 200 Fr., N. N. 50 Fr.

Zürich: N. N. durch Rabb. Dr. Littmann 1000 Fr., Brüder Bär 500 Fr., R. Wormser-Blum 200 Fr., Ettlinger 100 Fr., S. G. 100 Fr., Boris Dreiding 100 Fr., C. Ebstein 50 Fr., Ing. P. Gurewitsch 40 Fr.

Genf: N. Goldberg 5 Fr.

Mit dem herzlichsten Dank für die bisherigen Spenden verbinden wir die höfliche Bitte, weitere Gaben dem Schweiz. Bankverein in Zürich, auf Konto Unifié ORT-OSE übermitteln zu wollen.

Comité Unifié ORT-OSE.

Wochenkalender

Feb. 1935		Ador 5695		Isr. Cultusgemeinde Zürich
				Freitag abends 5.45
				Samstag vorm. 9.00
				nachm. 3 00
22	Freitag	19		Ausgang 6.40
23	Samstag	20	Ki Sisso	Wochentag morg. 7.00
				abends 5.45
24	Sonntag	21		**Isr Religionsgesellschaft**
25	Montag	22		Sabbath-Eingang 5 35
26	Dienstag	23		Samstag morg. 7.45
				„ nachm. 4.00
27	Mittwoch	24		Sabbath-Ausgang 6 40
28	Donnerstag	25		Mincha Wochentags 5.15

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.46, Chaux-de-Fonds 6.51, Luzern 6.45, St. Gallen, St Moritz 6.40, Winterthur 6.41, Genf 6.55, Lugano 6.43, Davos 6 39.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn J. Gradwohl-Levy, Hochfelden-Basel.
Eine Tochter des Herrn Léon Frank-Raphael, Strasbourg.

Verlobte: Frl. Yvonne Bloch, Mulhouse, mit Herrn Roland Levy, Paris.
Frl. Judith Rettig, Genf, mit Herrn Benjamin Spatz, Zürich.

Vermählte: Herr Hans Weiß, mit Frl. Lore Berg, beide Zürich.
Herr Robert Carmona, Genf, mit Frl. Chaja Hileleß, Bern.
Herr Sigmund Stern, mit Frl. Selina Heß, Basel.
Herr Max Hanauer, Schiltigheim, mit Frl. Berthe Levy, Dettwiller.

89. Geburtstag: Herr Elias Wolf, Freiburg i. B., Erbprinzenstr. 2.

Gestorben: Herr Julius Bollag, 56 Jahre alt, infolge Unfalls, in Zürich.
Herr Leopold Weis, 49 Jahre alt, in Zürich.
Herr Emil Moch, 62 Jahre alt, Fleurier (beerd. in La Chaux-de-Fonds).
Wilhelm Dreifuß, 89 Jahre alt, aus Thun, beerdigt in Bern.

Statt Karten.

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und anläßlich des Hinschiedes meines Gatten

Berthold Rothschild
זצ"ל

spreche ich allerseits herzlichsten Dank aus.

Für die Trauerfamilie:
Frau Henriette Rothschild-Lang

Zürich im Ador 5695.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Seefeldstraße 111, Zürich 8.